

Der rheinische Weltpriesternachwuchs von der Gründung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn (1818) bis zum Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962)

Von ERWIN GATZ

Obwohl die rheinische Kirchengeschichte und speziell die des Erzbistums Köln gut erforscht ist, fehlt bisher eine Geschichte des Weltklerus¹. Josef Janssen und Friedrich Wilhelm Lohmann haben zwar aus den Kölner Diözesanprotokollen die Weltpriester für die Jahre 1661 bis 1825 mit ihren wesentlichen Eckdaten erfaßt², doch bietet dieses wertvolle Werk nur eine Datenbank. Als eine Geschichte des Klerus kann man es schwerlich bezeichnen. Es gibt freilich für Köln ausgezeichnete Darstellungen zur Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten³.

Auch dieser Aufsatz bietet keine Geschichte des rheinischen, und das heißt in unserem Zusammenhang des Kölner bzw. (seit 1930) Aachener, Diözesanklerus. Auch das 1958 aus einem Teil von Köln sowie aus Teilen von Münster und Paderborn neu errichtete Bistum Essen bzw. sein Klerus sind nicht einbezogen. Dieser Aufsatz beschränkt sich vielmehr auf zwei wesentliche Aspekte des rheinischen Weltklerus bis zum Jahre 1958, d. h. bis zur Ausgliederung des Bistums Essen, nämlich auf seine regionale und soziale Herkunft.

Zur regionalen und sozialen Herkunft von Gruppen des deutschen Klerus gibt es eine Reihe von Untersuchungen⁴. Diese beschränken sich aber meist auf einzelne Bistümer und auf einen eng umschriebenen Zeitraum.

Abkürzungen:

HAEK Historisches Archiv des Erzbistums Köln

KA Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln

¹ Für die Franziskaner im Gebiet des Erzbistums Köln und des heutigen Bistums Aachen gibt es jetzt die vorzügliche Arbeit von G. FLECKENSTEIN, *Die Franziskaner im Rheinland 1875–1918* (Werl 1992).

² J. JANSSEN – FR. W. LOHMANN, *Der Weltklerus in den Kölner Erzbistumsprotokollen, ein Necrologium Coloniense 1661–1825* (Köln 1935/36).

³ Vgl. u. Anm. 20, 24.

⁴ A. NEHER, *Die katholische und evangelische Geistlichkeit Württembergs (1813–1901). Beitrag zu einer Sozialstatistik des geistlichen Standes* (Ravensburg 1904). – O. NEHER – A. NEHER, *100 Jahre katholischer württembergischer Klerus und Volk. Ein Beitrag zur religiösen Heimatkunde auf statistischer Grundlage* (Riedlingen 1928). – FR. X. HARTMANN, *Die zeitliche, örtliche und soziale Herkunft der Geistlichen der Diözese Augsburg von der Säkularisation bis zur Gegenwart (1804–1917)* (Augsburg 1918). – H. E. KELLER, *Die soziologische Herkunft des katholischen Pfarrklerus der Diözese Würzburg der Gegenwart* (Würzburg 1939). – G. MERKEL, *Studien zum Priesternachwuchs der Erzdiözese Freiburg 1870–1914*, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 94 (1974) 5–269.

Zuverlässige Aussagen sind im übrigen auch nur für begrenzte Gebiete und Zeiträume möglich, während alle übergreifenden Erhebungen zu sehr allgemeinen Aussagen kommen. Das hat seinen Grund in der trotz aller seit dem 19. Jahrhundert andauernden Wanderungsbewegungen und kirchlichen Vereinheitlichung nach wie vor ausgeprägten Individualität der verschiedenen Bistümer und historischen Landschaften.

Die zentrale Quelle für diese Untersuchung ist das von der Theologischen Fakultät Bonn 1819, also noch vor der Errichtung des „neuen“ Erzbistums Köln, angelegte Fakultätsalbum, in das sich während unseres Untersuchungszeitraumes alle Immatrikulierten eintragen mußten⁵. Das Fakultätsalbum hat seine Bedeutung erst seit 1967 verloren, da die Studierenden der Theologischen wie auch der anderen Fakultäten der Universität Bonn seitdem nicht mehr verpflichtet sind, sich darin einzutragen. Der weitaus größte Teil der Bonner Theologiestudierenden unseres Untersuchungszeitraumes wurde Priester im Erzbistum Köln bzw. im Bistum Aachen. Daher soll zunächst die Entwicklung dieser beiden Sprengel dargestellt werden.

Als nach dem Übergang der Rheinlande an Preußen (1815) nach langen und zähen Verhandlungen im Jahre 1821 durch die Bulle „De salute animarum“ eine Neuumschreibung der Diözesen im Königreich Preußen erfolgte, wurde anstelle des kurzlebigen „napoleonischen“ Bistums Aachen das traditionsreiche Erzbistum Köln wiederhergestellt⁶. Als Suffraganbistümer wurden ihm Trier, Münster und Paderborn zugewiesen. Eine weitere Neueinteilung erfolgte 1930 aufgrund des Preußischen Konkordates von 1929 durch Wiedererrichtung eines Bistums Aachen⁷. Zugleich wurde Paderborn aus der Kölner Kirchenprovinz ausgegliedert, während dieser Aachen, Limburg und Osnabrück als Suffraganbistümer neu zugewiesen wurden. Zu ihr gehört auch das 1958 neu errichtete Bistum Essen⁸.

Alle im Gebiet des Königreichs Preußen liegenden Bistümer waren 1821 in Anlehnung an die seit 1815 ebenfalls neuen Staats- und Verwaltungsgrenzen neu umschrieben und mehr oder weniger verändert worden. Dabei hatten alle ihr jeweiliges Kerngebiet behalten und konnten somit an ihre Tradition anknüpfen. In Münster, wo Weihbischof Caspar Max Freiherr Droste zu Vischering, und in Paderborn, wo Bischof Franz Egon Freiherr

⁵ Das Fakultätsalbum wird beim Dekanat der Theologischen Fakultät aufbewahrt. Es enthält die Bände I („Album Facultatis catholicae-theologicae in Universitate Borussia-Rhenana inde ab anno 1819“; Außendeckel: „Album Academiae Borussiae Rhenanae“): 1819–1900; II (Außendeckel: „Album der katholisch-theologischen Fakultät“): 1901–1927; III: 1927–1953; IV: 1954–1982. Bei der Auswertung unterstützten mich Bernhard Baumann und Harald Josephs. Zur Frequenz der Fakultät vgl. unten Statistischer Anhang 1.

⁶ Darüber jetzt: E. HEGEL, Das Erzbistum Köln zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts (1815–1962) (Köln 1987) mit Literaturhinweisen.

⁷ E. GATZ, Geschichte des Bistums Aachen in Daten 1930–1985. Der Weg einer Ortskirche (Aachen 1986).

⁸ E. HEGEL, Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen (Essen 1960).

von Fürstenberg über alle Umbrüche hinweg im Amt geblieben waren, gab es diesbezüglich keine Zäsur⁹. Während Münster und Paderborn 1821 große Gebiete hinzugewonnen hatten, waren Trier und vor allem Köln weit hinter ihrem früheren Bestand zurückgeblieben. Köln umfaßte seit 1821 das Gebiet der Regierungsbezirke Köln, Aachen und Düsseldorf in ihrer damaligen Umschreibung, also ohne den erst 1823 zu Düsseldorf geschlagenen Regierungsbezirk Kleve. Das Gebiet des Erzbistums gehörte zur Rheinprovinz. Trotz seiner Gebietsverluste umfaßte Köln sein altes Kerngebiet und damit auch den seit dem 19. Jahrhundert aufsteigenden wirtschaftlichen Zentralraum der Rheinlande. Das Erzbistum hatte jedoch bei der Neuerrichtung nicht nur Gebiete verloren, sondern im Westen auch einen kleinen Gebietsgewinn zu verzeichnen. Es waren dies die ehemals zum Bistum Lüttich gehörende traditionsreiche Stadt Aachen, ferner einige Gebietsstreifen des Bistums Roermond. Infolge seiner territorialen Kontinuität war das Erzbistum nicht mit jenen jahrzehntelangen Integrationsproblemen konfrontiert, mit denen andere, damals ebenfalls neu umschriebene Bistümer genauso wie die neu umschriebenen Staaten zu kämpfen hatten¹⁰. Dennoch dauerte es auch am Rhein noch Jahrzehnte, ehe aus dem neuen Sprengel eine Einheit wurde, obwohl dessen erster Erzbischof, der Westfale Ferdinand August Graf Spiegel (1825–1835), verwaltungserfahren und von großem Organisationstalent war. Die übrigen preußischen Diözesanbischöfe seiner Zeit blieben, abgesehen von dem Trierer Bischof Joseph von Hommer (1824–1836), in dieser Hinsicht weit hinter ihm zurück.

1. Entstehung eines Diözesanpresbyteriums

Spiegel schuf aber nicht nur die Grundlagen für eine neue Bistumsverwaltung, sondern er unternahm auch entscheidende Schritte zur Formung eines einheitlichen Diözesanpresbyteriums. Ein solches hatte es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht gegeben. Das Konzil von Trient hatte zwar in seinem viel zitierten Seminardekret von 1563 die Diözesanbischöfe zur Förderung des Priesternachwuchses, vor allem auch aus den einfachen Sozialschichten, verpflichtet. Es hatte damit aber keineswegs dekretiert, daß alle künftigen Weltpriester bischöfliche Priesterseminare zu durchlaufen hatten¹¹. Die historischen Umstände hatten vielmehr dazu geführt, daß in den deutschsprachigen Ländern nicht die Diözesanbischöfe, die zur Zeit

⁹ Über alle im Folgenden genannten Bischöfe, Weihbischöfe, Generalvikare: E. GATZ (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945. Ein biographisches Lexikon (Berlin 1983).

¹⁰ Überblick über die Bistümer: E. GATZ, Die Bistümer und ihre Pfarreien (Freiburg 1991). – Zum staatlichen Integrationsproblem: H. PATZE (Hg.), Staatsgedanke und Landesbewußtsein in den neupreußischen Gebieten (1866) (Marburg–Ulm 1985).

¹¹ Vgl. dazu H. Wolf o. S. 218 ff.

der Reichskirche mehr Fürsten ihrer weltlichen Territorien als geistliche Hirten ihrer Bistümer waren, sondern die Gesellschaft Jesu durch ihr dichtes Netz von Kollegien und Universitäten die Voraussetzungen für die Entstehung des nachtridentinischen Seelsorgeklerus geschaffen hatte¹². Alle anderen Orden blieben diesbezüglich hinter der Gründung des hl. Ignatius weit zurück. Es hat nun allerdings auch nie an seelsorgeinteressierten Diözesanbischöfen und Domkapiteln gefehlt, die die Formierung eines neuen Klerus mittrugen, aber erst seit den großen Umwälzungen am Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem seit der Zurückdrängung und schließlich Zerschlagung der Orden in der großen Säkularisation traten die Bistümer und mit ihnen die Bischöfe als Instanzen der Priesterausbildung in den Vordergrund. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die Diözesanbischöfe dagegen in der geistlichen Leitung ihrer Sprengel durch die mächtige Stellung der Orden, denen zahlreiche Pfarreien anvertraut waren, und das ebenso erdrückende Patronatswesen aufs schwerste beeinträchtigt¹³. Lediglich über Visitationen und später über den Pfarrkonkurs konnten sie ihren Einfluß geltend machen¹⁴. Dieser Prozeß der Kompetenzausweitung vollzog sich parallel zu dem tiefen Wandel der Bistümer, aus denen – wiederum parallel zu den staatlichen Verwaltungsbezirken – nun ebenfalls stärker durchgeformte Einheiten wurden¹⁵.

Eine neue Situation hatte sich schon nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu angebahnt, als die Ausbildung des Klerus stärker in die staatliche und zugleich bischöfliche Zuständigkeit übergang. Dies hat allmählich zur Entstehung eines Diözesanklerus geführt, wie es ihn in dieser Form vorher nicht gegeben hatte. Er war dadurch gekennzeichnet, daß alle Geistlichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, die gleichen Bildungsanstalten durchliefen. Außerdem trat für diesen neuen Klerus statt der Bindung an ein bestimmtes Benefizium die Bindung an die jeweilige Diözese in den Vordergrund. Dieser Umformungsprozeß hat sich über längere Zeit hingezogen und schließlich auch seinen Niederschlag im Weiherecht gefunden.

¹² Bester Überblick: E. HEGEL, Organisationsformen der diözesanen Priesterausbildung in Deutschland, in: Die Kirche und ihre Ämter und Stände. FS J. Frings (Köln 1960) 645–666. – K. HENGST, Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten (Paderborn u. a. 1981). – R. A. MÜLLER, Akademische Ausbildung zwischen Kirche und Staat. Das bayerische Lyzealwesen 1773–1849, 2 Bde. (Paderborn u. a. 1986).

¹³ Für Westfalen vgl. jetzt K. HENGST (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, 2 Bde. (Münster 1992/93). Dort auch ein Verzeichnis aller jeweils inkorporierten Pfarreien.

¹⁴ Über die Pfarrseelsorge in der tridentinischen und nachtridentinischen Gesetzgebung: H. SCHMITZ, Pfarrei und ordentliche Seelsorge in der tridentinischen und nachtridentinischen Gesetzgebung, in: E. GATZ (Anm. 10) 41–50.

¹⁵ Dieser Aspekt fehlt in der sonst so umfassenden, seit 1983 von G. A. JESERICH mit anderen herausgegebenen „Deutschen Verwaltungsgeschichte“. Die kirchliche Verwaltung wird dort bis ins 16. Jahrhundert dargestellt. Für die spätere Zeit wird nur das landesherrliche Kirchenregiment berücksichtigt.

So wurden seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts die meisten Kölner Subdiakone bis zum Inkrafttreten des Codex Juris Canonici von 1917 nicht mehr wie vor der Säkularisation auf den Titel eines Benefiziums, sondern auf den *titulus missionis* geweiht, während der *titulus beneficii* und der *titulus patrimonii* daneben nur noch eine untergeordnete Rolle spielten¹⁶. Bis 1917 findet sich bei den Weihekandidaten in den Kölner Weihematrikeln häufig der Vermerk: „*iuramentum emisit*“, oder: „*iuramentum manendi emisit*“. Dadurch verpflichteten sich die Weihekandidaten zum Verbleib im Erzbistum, das ihre Ausbildung zumindest teilweise finanziert hatte.

Als Spiegel 1825 die Leitung des Erzbistums übernahm, fand er dort einen nach Herkunft und Bildungsgang höchst uneinheitlichen Klerus vor, ja, man hatte bei der Diözesanverwaltung nicht einmal einen Überblick über den vorhandenen Klerusbestand, da man auf die Daten des unterdrückten Bistums Aachen nicht zurückgreifen konnte. Vor allem das Problem der ungleichen Vorbildung und der Überalterung des Klerus sollte den neuen Erzbischof noch lange beschäftigen.

Die wichtigsten auf den Klerus bezüglichen Maßnahmen Spiegels fielen in das Jahr 1827. Damals teilte er das Erzbistum in Landdekanate ein, und über die Dechanten ließ er dann Erkundigungen über den Klerus anstellen¹⁷. In den Erhebungen spiegelt sich die ganze Vielfalt wider, auf die schon Heinrich Schrörs hingewiesen hat¹⁸. Ein großer Teil des Klerus hatte nach dem Besuch einer Klosterschule ein Studium an der alten Kölner Universität absolviert. An der kurkölnischen Universität zu Köln hatten dagegen nur verhältnismäßig wenige Geistliche studiert. Andere verdankten ihre Ausbildung Ordensschulen oder deren Nachfolgeeinrichtungen wie dem Aachener Theologischen Studium¹⁹.

Spiegel war wie die preußische Regierung sehr auf die wissenschaftliche Ausbildung des Klerus bedacht. Für die bei seinem Amtsantritt bereits amtierenden Geistlichen konnte er in dieser Hinsicht allerdings wenig tun, doch führte er 1827 immerhin für die Pfarrer verpflichtende Dekanatskonferenzen ein²⁰. Mit mehr Nachdruck widmete er sich der Ausbildung des Priesternachwuchses. Dafür stand nach dem Untergang der alten Hochschulen seit dem Jahre 1818 die Rheinische Universität in Bonn (seit 1828

¹⁶ So die Kölner Weihebücher im Diözesanarchiv bzw. im Generalvikariat. Der *titulus missionis* diente weiherechtlich gesehen als Notbehelf bis zur Einführung der Weihe auf den Titel des Bistums.

¹⁷ W. CORSTEN, Zur Wiedereinführung der Dekanatsverfassung und Dekanatseinteilung in der Erzdiözese Köln (1827), in: FS FRINGS (Anm. 4) 538–554. – Die Erhebungen über den Klerusbestand befinden sich im Historischen Archiv des Erzbistums Köln GV Gen. XVII, 9.

¹⁸ H. SCHRÖRS, in: AHVN 103 (1919) 76 ff.

¹⁹ Vgl. FR. A. MÜLLER, Das philosophisch-theologische Studium in Aachen 1774–1827 (Diss. theol. Bonn 1945). – Über die Ausbildungsvielfalt des rheinischen Klerus berichtet paradigmatisch: F. PAULY, Studium und Ausbildung der Priester im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: AmrhKG 35 (1983) 143–179.

²⁰ Diese untersucht derzeit M. F. Langenfeld.

„Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität“) mit einer Katholisch-Theologischen Fakultät zur Verfügung. In ihr waren beim Amtsantritt Spiegels im Sommersemester 1824 194 Studierende eingeschrieben. Das seit 1738 bestehende Kölner Priesterseminar war dagegen nur noch für die praktische Hinführung zu den Weihen und zum Seelsorgedienst bestimmt²¹. Diese Aufgliederung in eine wissenschaftliche Ausbildung an der staatlichen Universität und in eine praktisch-spirituelle Ausbildung am erzbischöflichen Priesterseminar bildete einen tragfähigen Ausgleich zwischen den staatlichen und bischöflichen Interessen, zumal die Geistlichen ja neben ihren kirchlichen auch staatliche Aufgaben wahrzunehmen hatten und z. B. in ihrer Funktion bei der Schulaufsicht als mittelbare Staatsbeamte angesehen werden konnten.

Die Bonner Theologische Fakultät war noch vor dem Erlaß der Bulle „De salute animarum“ ohne Mitwirkung kirchlicher Instanzen nach Breslauer Vorbild eingerichtet worden, wo seit 1811 erstmals eine Katholische und eine Evangelisch-Theologische Fakultät an der gleichen Universität bestanden. Wie in Breslau, so standen auch in Bonn dem Erzbischof bei der Berufung der Professoren und der Aufstellung der Lehrpläne bestimmte Rechte zu, soweit Dogma und Disziplin berührt wurden. Aufgrund der Bulle stand jedem Bistum ein Vollseminar zu. Die Priesterausbildung in Preußen entwickelte sich jedoch faktisch in der Art, daß die wissenschaftliche Ausbildung der Theologen größtenteils an staatlichen Universitätsfakultäten oder an Hochschulen erfolgte, während die asketisch-praktische Hinführung zur Weihe den bischöflichen Seminarien vorbehalten war. Nach diesem seit dem 18. Jahrhundert in Österreich entwickelten Konzept war die Ausbildung in den Bistümern Breslau, Ermland (Braunsberg), Münster und Köln (Bonn) eingerichtet. In Kulm (Pelplin), Gnesen-Posen, Paderborn und Trier blieben dagegen aus Kostengründen bischöfliche Anstalten mit der wissenschaftlichen Ausbildung betraut.

Nachdem das Tridentinum die Bischöfe zwar prinzipiell, aber doch nur sehr allgemein zur Sorge für die Priesterausbildung verpflichtet hatte, war diese in dem weit über Frankreich hinaus einflußreichen Napoleonischen Konkordat von 1801 erstmals ausschließlich und konkurrenzlos den Bischöfen übertragen worden²². Der bischöflichen Kompetenz war damit zwar Genüge getan, aber die Priesterausbildung wurde seitdem in folgenswerer Weise von der Ausbildung der übrigen Akademiker losgelöst. Dieses Bildungssystem hat daher im Laufe der Jahrzehnte in Frankreich einen zwar volksverbundenen, zugleich aber vom geistigen Leben der Nation

²¹ Darüber zuletzt: N. TRIPPEN (Hg.), Das Kölner Priesterseminar im 19. und 20. Jahrhundert (Siegburg 1988).

²² Auf die Modellfunktion des Napoleonischen Konkordates für eine rein bischöflich verantwortete Seminarbildung hat neuestens E. GARHAMMER, Seminaridee und Klerusbildung bei Karl August Graf von Reisach. Eine pastoralgeschichtliche Studie zum Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts (Stuttgart u. a. 1990), hingewiesen.

abgekoppelten Klerus heranwachsen lassen²³. In Preußen verlief die Entwicklung anders, da dort immerhin einzelne Universitäts- und Hochschulfakultäten zur Verfügung standen. In einzelnen Fällen wie in Trier unter Bischof Josef von Hommer haben die an der wissenschaftlichen Bildung interessierten Bischöfe sogar eine bemerkenswerte Studienförderung in Gang gesetzt, obwohl z. B. dem Bistum Trier lediglich ein Priesterseminar und keine Universitätsfakultät zur Verfügung stand²⁴. Priesterseminare nach dem in Frankreich entwickelten Konzept gab es auf deutschem Boden in Trier und in Mainz, ferner in Straßburg. Nach dem Übergang an Preußen blieb das Trierer Konzept unangetastet, während die Regierung in dem wichtigeren Köln die wissenschaftliche Ausbildung von der bischöflichen wieder in die staatliche Zuständigkeit an der Rheinischen Universität in Bonn verlagerte.

Die Theologische Fakultät der Universität Bonn ist bis heute die maßgebende wissenschaftliche Priesterausbildungsstätte für das Erzbistum sowie für das 1930 aus dem Erzbistum ausgegliederte Bistum Aachen, während das 1958 gegründete Bistum Essen sie 1968 an die 1965 neu gegründete Universität Bochum verlagert hat. Die Geschichte der Bonner Fakultät ist gut erforscht, obwohl es darüber im Gegensatz zur Theologischen Fakultät Münster bisher keine Gesamtdarstellung gibt²⁵. Alle Beiträge zur Geschichte der Fakultät weisen jedoch trotz ihres hohen Niveaus eine Bevorzugung der Institution als solcher, der Professorenschaft und vor allem der großen Konflikte auf, von denen die Fakultät wiederholt geschüttelt wurde. Die Studierenden selbst haben dagegen die Aufmerksamkeit der Forschung bisher noch nicht gefunden. Ähnliches gilt für die meisten theologischen Fakultäten und akademischen Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder²⁶. Aber nicht nur bezüglich der Theologiestudierenden, son-

²³ Darüber zusammenfassend: P. PIERRARD, *Le prêtre français du Concile de Trente à nos jours* (Paris 1986) mit Literaturhinweisen. Für die deutschsprachigen Länder fehlt eine Gesamtdarstellung noch.

²⁴ Vgl. A. THOMAS, *Studium Trierer Theologen in Rom in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: E. GATZ (Hg.), *Hundert Jahre deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976. Beiträge zu seiner Geschichte* (Freiburg u. a. 1977) 108–138.

²⁵ Literatur: A. LAUSCHER, *Die Katholisch-Theologische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1918* (Düsseldorf 1920). – H. SCHRÖRS, *Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Bonn 1818–1831* (Köln 1922). – DERS., *Ein vergessener Führer aus der rheinischen Geistesgeschichte. Johann Wilhelm Joseph Braun* (Bonn–Leipzig 1925). – A. FRANZEN, *Die Katholisch-Theologische Fakultät Bonn im Streit um das Erste Vatikanische Konzil. Zugleich ein Beitrag zur Entstehung des Altkatholizismus am Niederrhein* (Köln–Wien 1974). – E. HEGEL, *Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster 1773–1964*, 2 Bde. (Münster 1966/71).

²⁶ E. Hegel hat allerdings für Münster und R. MÜLLER (Anm. 11) für die bayerischen Lyzeen Frequenzlisten veröffentlicht. E. Hegel hat darüber hinaus wie W. MÜLLER, *Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der Universität Freiburg i. Br.* (Freiburg 1957) ein Verzeichnis der Promotionen veröffentlicht. – H. TITZE, *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte I/1* (Göttingen 1987) 238–264 hat für die Theologie- und für die Studierenden ande-

dern auch bezüglich des Diözesanklerus läßt sich für das Erzbistum ein merkwürdiges Forschungsdefizit konstatieren, obwohl der Diözesanklerus bis in die Gegenwart der wichtigste Träger aller offiziellen Seelsorgetätigkeit ist²⁷.

2. Gesamtbild des rheinischen Priesternachwuchses

Im folgenden wird der Versuch einer Gesamtschau des rheinischen Priesternachwuchses für die Zeit von der Gründung der Universität Bonn bis zur Gründung des Bistums Essen am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils unternommen. Quelle dafür ist das Album der Bonner Theologischen Fakultät²⁸. Von 1818 bis 1958, dem Jahr der Errichtung des Bistums Essen, enthält es 16 096 Immatrikulationseinträge. Außer dem Namen des Immatrikulierten werden in der Regel der Ort seiner Herkunft, der Beruf des Vaters und das Gymnasium, an dem er die Reifeprüfung erworben hatte, mitgeteilt. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil diente die Fakultät fast ausschließlich der Priesterausbildung. Im Sommersemester 1960 zählte sie 363 Studierende, darunter sieben Frauen (im Sommersemester 1991 dagegen: 755 Diplomanden und Studierende für das Staatsexamen mit dem ersten Fach Theologie). Von diesen 363 Studierenden wohnten 237 in den beiden Theologenkonvikten Collegium Albertinum und Collegium Leoninum, die ausschließlich Priesteramtskandidaten aufnahmen. Deren Anteil lag also am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils bei rund zwei Dritteln aller Theologiestudierenden. Den Höhepunkt der Kongruenz von Studierenden und Priesteramtskandidaten des Erzbistums hat es im Studienjahre 1900/01 gegeben, als von 265 eingeschriebenen Theologen 240 (= 90,5 %) im Collegium Albertinum wohnten. Für 1949 weist das Fakultätsalbum erstmals weibliche Studierende nach. Die Erhebungen über die räumliche, soziale und schulische Herkunft der Studierenden, von denen etwa 40 Prozent das Ziel der Priesterweihe erreichten, können also aufgrund ihrer großen Zahl als zuverlässige Grundlage für Erkenntnisse über den rheinischen Klerus gelten.

Von den von 1818 bis 1958 immatrikulierten Studierenden kamen	
aus dem Erzbistum Köln (seit 1931 ohne Aachen)	72,97 %
aus dem Gebiet des Bistums Trier	6,03 %

rer Fakultäten der preußischen Universitäten für den Zeitraum von 1886 bis 1933 die Väterberufe zusammengestellt.

²⁷ Vgl. E. GATZ, Der bayerische Weltpriesternachwuchs von der Säkularisation bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, in: W. BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 4 (St. Ottilien 1991) 673–680.

²⁸ Vgl. o. Anm. 5.

aus dem Gebiet des Bistums Münster	4,23 %
aus dem Gebiet des Bistums Paderborn	4,54 %
aus dem Gebiet des 1931 zu 90 % aus Kölner Anteilen neuerrichteten Bistums Aachen	5,78 %.

Vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Fakultät von auffällig zahlreichen Studierenden der Bistümer Trier, Münster und Paderborn frequentiert²⁹. Das lag in erster Linie daran, daß die Ausbildungsstätten der genannten Bistümer sich damals mit der Bonner Fakultät nicht messen konnten. Auch die Anziehungskraft renommierter Hochschullehrer hat das ihrige zum Besuch von auswärts beigetragen. So wechselten z. B. trotz des von Kapitularvikar Clemens August von Droste zu Vischering erlassenen Verbotes im Sommersemester 1820 nach der Übersiedlung des Dogmatikers Georg Hermes von Münster an den Rhein 26 münsterische Theologen ebenfalls nach Bonn.

Die Frequenz der Fakultät durch Priesteramtskandidaten aus den benachbarten Bistümern (1825/30 kamen 58,9 Prozent der Bonner Theologen aus dem Gebiet des Erzbistums Köln, 11,8 Prozent aus Trier, 9,8 Prozent aus Münster und 8,3 Prozent aus Paderborn) hatte aber auch noch andere Gründe. Zum einen spielten die traditionellen rheinischen Beziehungen der ehemals zu Köln gehörenden Gebiete eine Rolle, zumal die auf Kosten des alten Erzbistums vergrößerten Nachbarbistümer in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit manchen Integrationsproblemen konfrontiert waren. In Paderborn fühlten sich z. B. die aus dem ehemals kurkölnischen Sauerland stammenden Geistlichen noch jahrzehntelang gegenüber den aus dem Hochstift stammenden zurückgestellt. Ähnliche Spannungen gab es in Trier zwischen den aus dem ehemaligen Oberstift um Trier und den aus dem ehemaligen Niederstift um Koblenz stammenden Geistlichen. Im übrigen waren bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts die preußischen Priesteramtskandidaten keineswegs dazu verpflichtet, das ganze oder auch nur den größten Teil ihres Studiums in den heimatlichen Studienanstalten zu verbringen. So konnte das 1827 in Bonn eröffnete Theologenkonvikt z. B. kaum 50 Prozent der Kölner Priesteramtskandidaten aufnehmen³⁰. Die übrigen wohnten frei in der Stadt, und das Theologenkonvikt als solches verfolgte, jedenfalls solange es eine halbuniversitäre Einrichtung blieb, weniger geistliche als praktische Ziele, nämlich die Bereitstellung einer preiswerten Unterkunft. Auch in Trier, Münster und Paderborn konnten die Priesterseminare nicht alle Priesteramtskandidaten aufnehmen. Dies änderte sich erst nach der Mitte des Jahrhunderts, als die betreffenden Anstalten vergrößert wurden und nun unter dem Druck römischer Optionen die Tendenz dahin ging, alle Theologiestudierenden in

²⁹ Vgl. Statistischer Anhang 3.

³⁰ M. BERNARDS, Zur Geschichte des Bonner theologischen Konviktes in Bonn 1827–1875, in: AHVN 153/154 (1953) 201–235.

Konvikten oder Seminarien zu erfassen. Diese Tendenz verfolgte am frühesten Bischof Johann Georg Müller von Münster (1846–1870), der 1853 als erster Bischof des rheinisch-westfälischen Gebietes ein wenn auch noch kleines Theologenkonvikt in bischöflicher Trägerschaft eröffnete. Sein enger Mitarbeiter Domkapitular Josef Giese äußerte sich später in einem für das Erste Vatikanische Konzil bestimmten Votum über die in Münster entwickelten Ziele einer zeitgemäßen Priesterausbildung³¹. Voll zum Durchbruch kamen diese Entwicklungen allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse es den Bistümern erlaubten, Neubauten für die Theologenkonvikte und Priesterseminare zu errichten. Seitdem studierten die Münsteraner, Paderborner und Trierer Theologen fast ausschließlich an ihren heimischen Studienanstalten. Dies ging natürlich zu Lasten der Bonner Universität. So kamen im Jahrfünft 1900/05 aus den genannten Bistümern zusammen nur noch 6,9 Prozent der Bonner Theologen.

Neben der unterschiedlichen Frequenz hat sich das Anwachsen der anderen Fakultäten auf den prozentualen Anteil der katholischen Theologen an der Gesamtstudentenschaft ausgewirkt. Dieser erreichte im Wintersemester 1828/29 bei 321 Studierenden mit 35,3 Prozent aller Studenten den größten Anteil seit Bestehen der Universität. Im Verlauf der Hermetianismuskrise sank die Zahl der Theologen im Sommersemester auf 84 (= 14 Prozent aller Studierenden) ab. Erzbischof Johannes Geissel (1842/46–1864) gelang es dann, die Theologenzahl wieder zu steigern. Diese belief sich im Wintersemester 1860/61 auf 240 (= 28,7 Prozent). Infolge der Auseinandersetzung um die Fakultät nach dem Ersten Vatikanischen Konzil, der Schließung des Theologenkonvikts (1875) und der Abwanderung der meisten Theologen während des Kulturkampfes erreichte die Fakultät 1880/81 mit 46 Studierenden (= 5,2 Prozent) ihren bisherigen Tiefpunkt.

Nach Beilegung der Kulturkampfes und nach Einrichtung des erzbischöflichen Theologenkonviktes „Collegium Albertinum“ (1892) gewann sie ihre alte Bedeutung als Ausbildungsstätte des Kölner Klerus zurück. Nach der Eröffnung eines zweiten Theologenkonvikts, des „Collegium Leoninum“ (1903), stieg die Zahl der Studierenden bis zum Wintersemester 1913/14 auf 429 (= 16 Prozent). Tiefe Einbrüche brachten der Erste und später der Zweite Weltkrieg. Im Sommersemester 1939, also unmittelbar vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, belief sich die Zahl der Theologen auf 427. Die Universität Bonn zählte damals 2726 Studierende. Davon stellten die katholischen Theologen somit einen Anteil von 15,7 Prozent. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag dieser dagegen bis 1962 bei im allgemei-

³¹ E. GATZ, Ein Gutachten des münsterschen Domherrn Joseph Giese über den deutschen Klerus und die deutschen Katholiken aus dem Jahre 1869, in: RQ 81 (1986) 61–79.

nen gleichbleibender absoluter Höhe nur noch bei 3–4 Prozent, da inzwischen die Zahl der anderen Studierenden erheblich gestiegen war.

Das Bonner Fakultätsalbum gibt aber nicht nur Auskunft über die absolute Zahl der Bonner Theologen und ihre Herkunft aus den verschiedenen Diözesen und Regionen, sondern es dokumentiert auch die Verzahnung der Bonner Studentenschaft mit den anderen Universitäten und Hochschulen vor allem des deutschen Sprachraumes. Die normale Studiendauer der künftigen Geistlichen an der Universität betrug bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts drei Jahre. Nach dem ersten Studienjahr fand eine Prüfung vor der erzbischöflichen Kommission statt. Am Ende des Universitätsstudiums stand die Prüfung „pro introitu in seminarium“, später auch „Introitusexamen“ genannt. Seit der Verlängerung der Studienzeit auf zehn Semester wird ein Diplomexamen abgelegt. Schon vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Studiendauer von sechs auf sieben, in der Zwischenkriegszeit auf acht Semester verlängert. Trotz der relativ kurzen Studienzeit war auch im 19. Jahrhundert schon der zeitweise Wechsel der Universität üblich. Darüber und über die wechselnden Tendenzen beim Besuch auswärtiger Hochschulen gibt das Fakultätsalbum klare Auskunft. Die weitaus größte Zahl der Studierenden schrieb sich zwar in Bonn zum ersten Mal ein, doch war seit 1831/32 auch die Zahl der Wiedereinschreibungen beachtlich. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Theologen, die ihr Studium in Bonn begonnen, es dann zeitweise auswärts weitergeführt hatten, und die zum Studienabschluß wieder nach Bonn zurückkehrten. Aber auch die zeitweise von auswärts nach Bonn kommenden Studierenden lassen sich aus dem Album erfassen. Dabei überwogen Studierende aus den westlichen Provinzen Preußens. Der übrige deutsche Sprachraum und das Ausland waren nur schwach vertreten. Im Gegensatz zu Münster fielen in Bonn Studierende aus den ostdeutschen Bistümern weitgehend aus. Der Grund dafür lag darin, daß die Bonner Fakultät im Gegensatz zu Münster bis 1905 kein Promotionsrecht besaß. Daher gingen die Studierenden aus den preußischen Ostgebieten, die einen akademischen Grad erlangen wollten, nach Münster und nicht nach Bonn³².

Interessant war die Entwicklung nach dem Ersten Vatikanischen Konzil und während des preußischen Kulturkampfes. Damals sank die Zahl der katholischen Theologiestudierenden auf zeitweise unter 50, denn seit 1872 waren drei der damals vier Ordinarien altkatholisch, und Bonn war somit der wichtigste altkatholische Studienplatz im deutschen Sprachraum³³. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es nur ein einziges Fakultätsalbum, in das auch die altkatholischen Studierenden eingetragen wurden. Daher findet man für diese Zeit im Fakultätsalbum eine Reihe Studierender, die zuvor an Evangelisch-Theologischen Fakultäten eingeschrieben waren. Seit der

³² Vgl. HEGEL (Anm. 16) Bd. 2.

³³ Darüber berichtet ausführlich FRANZEN (Anm. 24).

Schließung der Kölner Priesterausbildungsstätten im Jahre 1875 und der staatlichen Amtsenthebung von Erzbischof Paulus Melchers (28. Juni 1876) entwickelte sich der Priesternachwuchs folgendermaßen: Bis 1886 einschließlich fanden in Köln keine Priesterweihen mehr statt. Außerhalb des Erzbistums wurde zwar eine größere Zahl von Priestern für das Erzbistum geweiht, doch läßt sich dafür mangels zentraler Erfassung kein exakter Überblick gewinnen. 1876 wurden in Lüttich 10, in Eichstätt 8, in Innsbruck 5, in Meaux 3, in Glasgow 2 und in Roermond ein Priester für das Erzbistum geweiht³⁴. Von vier weiteren Priestern ist der Weiheort nicht bekannt. 1877 wurden außerhalb des Erzbistums 28 und 1878 36 Priester geweiht. Damit fiel zwar die Zahl der Weihen deutlich unter den Durchschnitt der Jahre 1861–70 (= 63) zurück, doch blieb sie angesichts der Unsicherheit des beruflichen Einsatzes immer noch erstaunlich groß.

Die Praxis des zeitweiligen Wechsels des Studienortes blieb natürlich nicht gleich und sie war von mancherlei Umständen abhängig. Dazu gehörte u. a. die wechselnde Politik der Diözesanleitung. Seit Inbetriebnahme des neuen Albertinums (Wintersemester 1892/93) verpflichtete das Erzbistum nämlich alle Priesteramtskandidaten zum Eintritt in dieses Konvikt. Damit endete die bis dahin persönliche Freiheit bei der Organisation des Studiums. Nachdem Teile des Klerus und der Studentenschaft ähnlich wie in Münster und Paderborn zunächst gegen den Pflichtbesuch des Konviktes protestiert hatten, spielte sich die Neuregelung dann doch bald ein. Angesichts der um die Jahrhundertwende rapide wachsenden Zahl von Theologen eröffnete das Erzbistum 1903 neben dem Albertinum als zweites Konvikt das „Collegium Leoninum“. Der große Andrang von Studierenden führte unter dem für die Universitätsstudien besonders aufgeschlossenen Erzbischof Hubert Th. Simar (1899–1902) wieder zu einer liberaleren Praxis. Seitdem wechselte ein Teil der Studierenden wie vor der Eröffnung des Albertinums trotz der kurzen Studienzzeit wenigstens für das eine oder das andere Semester die Universität. Unter dem sehr strengen Erzbischof Antonius Fischer (1903–1912) ging die Praxis der „Freisemester“ dagegen wieder drastisch zurück. Von den 1895–1914 eingeschriebenen 3070 Theologen hatten 1293 (= 42,1 Prozent), von den 1900/03 eingeschriebenen 490 sogar 373 (= 76,1 Prozent) zuvor auswärts studiert. Die große Zahl von Priesteramtskandidaten, die zeitweise nicht alle in den Konvikten untergebracht werden konnten, sowie die Verlängerung des Universitätsstudiums haben nach dem Ersten Weltkrieg trotz der wirtschaftlichen Not die Praxis des zeitweiligen Universitätswechsels wieder aufleben lassen. Der höchste Anteil von außerhalb der Konvikte wohnenden Kölner Priesteramtskandidaten wurde wegen der vielen Kriegsteilnehmer, die nun ihr Studium wieder aufnahmen, 1920/21 mit 37 Prozent erreicht. 1924/25 sank dieser Anteil auf 15,4 Prozent, um dann seit 1927/28 wieder anzusteigen und

³⁴ Nach freundlicher Auskunft von Karl-Heinz Tekath.

1931/32 mit 36,5 Prozent einen neuen Höhepunkt zu erreichen. Ein Teil dieser Studierenden war in Bonn eingeschrieben, wohnte aber außerhalb der Konvikte. Ein beachtlicher Teil verbrachte nach dem Philosophicum zwei Semester an einer anderen Universität. Damals waren Freiburg, Münster und Tübingen, zeitweise auch Wien und Innsbruck beliebte Studienorte. Die Praxis des auswärtigen Studiums, die auf der Diözesansynode von 1922 ausdrücklich befürwortet worden war, hat zweifellos die geistige Weite der Studierenden gefördert. Für viele wurde der Aufenthalt an einer anderen Universität sogar zu einem entscheidenden Erlebnis. Der Besuch der Universitäten München, Prag und Wien war allerdings zeitweise seitens der Bistumsleitung untersagt. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Praxis des befristeten Universitätswechsels beibehalten worden.

3. Regionale Herkunft

Im folgenden soll nun die Herkunft der Studierenden aus den verschiedenen Gebieten des Erzbistums untersucht werden³⁵. Die regionale Herkunft war vor allem für die Zeit vor dem Einsetzen der großen Binnenwanderungen, also bis zum Zweiten Weltkrieg von Relevanz. Seit der Auflösung der traditionellen Milieus und der immer mehr zunehmenden Mobilität der Bevölkerung hat sie an Aussagekraft verloren. Aufgrund einer im Jahre 1971 unter dem Welt- und Ordensklerus der Bundesrepublik durchgeführten Erhebung stellte der Soziologe Gerhard Schmidtchen fest, daß die Mehrheit der Geistlichen damals aus kleineren Orten kam³⁶. Von den im Jahre 1971 Auskunft gebenden Priestern hatten den größten Teil ihrer Kindheit und Jugend verbracht:

im Dorf und auf dem Land	44 %
in Kleinstädten	19 %
in Mittelstädten	18 %
in Großstädten	23 %.

³⁵ Darüber gibt es bisher m. W. nur folgende Untersuchung: [J.] KAHLN, Der Klerus der Erzdiözese Köln nach seiner Herkunft, in: Kölner Pastoralblatt 49 (1915) 1–8. Kahlen hat die Priester nach ihrer Herkunft aufgeschlüsselt und auch die außerhalb des Erzbistums Geborenen ausgewiesen.

³⁶ G. SCHMIDTCHEN, Priester in Deutschland. Forschungsbericht über die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Welt- und Ordenspriestern in der Bundesrepublik (Freiburg 1973) 8 f.: „Priester kommen aus einem soziologisch deutlich faßbaren Milieu. Dieses Milieu wird nicht nur durch Abweichungen in der demographischen Herkunft charakterisiert, sondern vor allem durch eine intensive religiöse Kultur des Elternhauses ... Eltern gelangen indessen nur zu einem spezifischen Verhalten, wenn sie soziologisch abgesichert sind, d. h. im Zweifel in der kleineren, überwiegend katholischen Gemeinde leben.“

Die katholische Bevölkerung in der Bundesrepublik verteilte sich dagegen 1971 folgendermaßen:

Dorf, Land 22 %

Kleinstadt 34 %

Mittelstadt 17 %

Großstadt 27 %.

Aus Dörfern bzw. vom Land und aus Mittelstädten waren also überproportional viele, aus Klein- und Großstädten unterproportional wenige Geistliche hervorgegangen. 70 Prozent der Priester waren nach eigener Aussage ganz oder überwiegend in katholischen Orten aufgewachsen.

Untersucht man die regionale Herkunft der Bonner Theologiestudierenden zwischen 1818 und 1958, so ergibt sich ein davon deutlich abweichendes Bild³⁷. Das Gebiet des Erzbistums Köln und des Bistums Aachen war und ist reich an Städten und infolgedessen auch an Gymnasien. In den Städten Aachen, Bonn, Düren, Düsseldorf, Essen, Eupen, Köln, Krefeld und Mönchengladbach wohnten 1850 z. B. 22,12 Prozent aller Katholiken der Erzdiözese. Von den Kölner Theologen, die sich 1825–1870 in Bonn einschrieben, stammten jedoch 40,2 Prozent aus diesen Städten. Dabei zeichneten sich vor allem Aachen (1850: 4,15 Prozent der Diözesanangehörigen) und Köln (6,6 Prozent der Diözesanangehörigen) durch großen Theologenreichtum aus. Aus diesen Städten kamen 1825–1870 10,72 bzw. 13 Prozent der in Bonn immatrikulierten Theologen. Wenn man ferner berücksichtigt, daß diese Aufstellung mehrere kleine, für die Rekrutierung des geistlichen Nachwuchses aber ebenfalls wichtige Städte nicht erfaßt, so ergibt sich, daß der Kölner Priesternachwuchs bis 1870 in weit höherem Anteil, als Schmidtchen das für die jüngere Vergangenheit in der Bundesrepublik beobachtet hat, aus Städten hervorging.

Die Jahre 1871–1885 sind in unserer Untersuchung nicht berücksichtigt, da sie für Bonn aufgrund der durch den Kulturkampf bedingten Situation kein repräsentatives Bild ergeben. Dies gilt dagegen für die Jahre 1886–1915 mit ihrem relativ reichen Priesternachwuchs. 1901 wohnten 33,86 Prozent der Kölner Diözesanangehörigen in den Städten Aachen, Bonn, Düsseldorf, Essen, Köln, Krefeld und Mönchengladbach. Aus diesen kamen dagegen 1886–1915 nur noch 33,5 Prozent der Studienanfänger. Wie in den süddeutschen Diözesen war also auch in Köln der Priesternachwuchs aus den großen Städten zurückgegangen, obwohl er prozentual noch dem Anteil der betreffenden Bevölkerung an den Katholiken des Erzbistums entsprach. Aachen (4,86 Prozent der Diözesanangehörigen) und Köln (11 Prozent) waren mit 7,19 bzw. 10,75 Prozent der Theologen nach wie vor überdurchschnittlich vertreten, aber gegenüber der ersten Jahrhunderthälfte deutlich zurückgefallen. Dieses Vorrücken des Priesternach-

³⁷ Vgl. Statistischer Anhang 2.

wuchses aus den ländlichen Gebieten erklärt sich u. a. durch die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wachsende Bedeutung der Knabenkonvikte, die vornehmlich Schüler aus den ländlichen Gebieten erfaßten.

Aus den zuletzt genannten Städten kamen dann 1920–1930 wieder 43,44 Prozent der Bonner Studienanfänger (Aachen: 5,96, Düsseldorf: 8,88, Essen: 11,48, Köln: 13 Prozent). 1923 konstatierte der damalige Konviktsdirektor Wilhelm Stockums, daß die Kölner Theologen seit einer Reihe von Jahren immer mehr aus den Großstädten und Industriezentren kamen. Den betreffenden Anteil schätzte er auf damals auf 90, den der vom Land kommenden Theologen auf 10 Prozent. Stichproben bestätigten diese Beobachtung. Diese Tendenz hat sich während der folgenden Jahre fortgesetzt. 1931–1940 – also nach Abtrennung des Bistums Aachen – kamen aus den Städten Bonn, Düsseldorf, Essen und Köln, in denen 1933 53,88 Prozent der Diözesanangehörigen wohnten, 56,87 Prozent der Studienanfänger. Die kleineren Städte sind dabei nicht einmal berücksichtigt. Auch 1945–1958 kamen trotz der enormen Kriegszerstörungen und der Evakuierung eines Teiles der Bevölkerung 51,66 Prozent der Kölner Priesteramtskandidaten aus den genannten Städten.

Für den Bildungsgang des rheinischen wie des ganzen preußischen Kleirus waren die preußischen Schulreformen von großer Bedeutung³⁸. Das 1812 als ordentlicher Zugang zum Universitätsstudium eingeführte Abiturientenexamen („Reifeprüfung“) war in der Rheinprovinz zwar erst seit Gründung der Universität Bonn verbindlich, und bis 1834 bestand daneben noch die Möglichkeit einer eigenen Zugangsprüfung „pro immatriculatione“ vor einer gemischten Prüfungskommission. Der obligatorische Gymnasialbesuch, dem sich nach dem Abitur bis ins 20. Jahrhundert ein dreijähriges Universitätsstudium und danach ein einjähriger Besuch des Kölner Priesterseminars anschlossen, hat allmählich einen neuen, einheitlich ausgebildeten Priestertyp heranwachsen lassen. Ganz vereinzelt vermerkt das Fakultätsalbum allerdings auch später noch Immatrikulationen von Studierenden ohne Abitur. Seit der beginnenden Differenzierung des Gymnasiums vor dem Ersten Weltkrieg mußten Absolventen von Oberrealschulen Ergänzungsprüfungen ablegen. Seit 1908 konnten sich an den preußischen Universitäten auch Frauen immatrikulieren, doch blieb ihre Zahl in Bonn bis nach dem Zweiten Weltkrieg unbedeutend. Nach dem Ersten Weltkrieg vermerkt das Fakultätsalbum in einzelnen Fällen Begabten-Sonderprüfungen im Kultusministerium, aber erst seit 1928/30 berechtigten auch nichtgymnasiale Reifezeugnisse zum Theologiestudium. Auch in und nach beiden Weltkriegen gab es zahlreiche Sonderzugänge zum Universitätsstu-

³⁸ K. DÜWELL, in: Rheinische Geschichte 4 (Düsseldorf 1979) 486–489. – G. APEL, Das preußische Gymnasium in den Rheinländern und Westfalen 1814–1848 (Köln–Wien 1984). – K. E. JAISMANN, in: K. E. JAISMANN – P. LUNDGREEN (Hg.), Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 3 (München 1987) 154–158.

dium. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg spielten dann Abiturienten von Abendgymnasien zeitweise eine wichtige Rolle unter den Bonner Studierenden³⁹.

4. Soziale Herkunft

Neben dem Ort der Herkunft und dem Gymnasium, an dem die Hochschulreife erworben wurde, nennt das Bonner Fakultätsalbum den Beruf des Vaters der einzelnen Studierenden und damit das für unseren Untersuchungszeitraum wichtigste Merkmal der sozialen Herkunft. Bei der Auswertung ist jedoch Zurückhaltung angebracht, weil die Mitteilung auf der Angabe des jeweiligen Studenten beruht und weil sich die einzelnen Berufsbilder und damit auch ihr sozialer Stellenwert, ferner die Berufsbezeichnungen im Laufe der Zeit sehr gewandelt haben⁴⁰. Der Beruf des Bauern kommt z. B. im Fakultätsalbum auch unter den Bezeichnungen Ackerer, Landmann, Ökonom und Landwirt vor. Dabei haben zweifellos regional variierende Berufsbezeichnungen eine Rolle gespielt. Da die jeweilige Betriebsgröße nicht zu ermitteln ist, bleibt letztlich die soziale Einordnung offen.

Trotz aller Einschränkungen lassen sich aus den aus dem Fakultätsalbum erhobenen Daten wichtige Anhaltspunkte gewinnen⁴¹. Wegen der tiefen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche im Rheinland wird die Aufschlüsselung für die Jahre 1818–1870, 1886–1915, 1921–1940 und 1946–1958 getrennt vorgenommen. Die Aufgliederung nach Väterberufen berücksichtigt nicht nur die Berufssparte, sondern nach Möglichkeit auch die soziale Schichtung.

Von den Vätern der 1818–1870 in Bonn immatrikulierten Theologen waren zwar nur 1,6 Prozent Akademiker, aber immerhin 6,2 Prozent höhere Beamte oder leitende Angestellte, 2,8 Prozent Guts- oder Mühlenbesitzer und 1 Prozent Unternehmer. Mithin kamen 11,6 Prozent der Theologen aus der sozialen Oberschicht, was mit der ausgeprägten Stadtkultur des Rheinlandes zusammenhängen dürfte. Adelige waren unter den Bonner Theologen statistisch nicht relevant. Den Löwenanteil unter den Theologen stellten 1818–1870 mit 34,6 Prozent Bauernsöhne. Dazu kamen noch die Söhne von Guts- und Mühlenbesitzern, die zur sozialen Oberschicht zählten. Darin spiegelt sich die Tatsache, daß die Rheinlande trotz der voranschreitenden Industrialisierung bis zur Reichsgründung noch stark agrarisch geprägt, andererseits aber durch ein dichtes Schulnetz gut erschlossen waren. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Universität in der

³⁹ Vgl. Statistischer Anhang 5.

⁴⁰ M. JANOWITZ, Soziale Schichtung und Mobilität in Westdeutschland, in: KZfSS 10 (1958) 1–38. Janowitz 6 bietet eine Aufschlüsselung nach der sozialen Schicht für die Jahre 1939 und 1955.

⁴¹ Vgl. Statistischer Anhang 6.

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch stärker von den agrarisch geprägten Nachbarbistümern besucht wurde, als dies später der Fall war. Den Bauern folgten die Söhne von Handwerkern, denen für 1818–1870 auch die Facharbeiter mit 26,2 Prozent zugezählt werden. Lehrersöhne waren 5,1, Wirtssöhne 3,6 Prozent der Theologen. Bergleute waren unter den Vätern mit 0,42 Prozent vertreten.

Der Durchbruch auf dem Weg zur Industrialisierung war zwar im Rheinland schon vor 1870 erfolgt. Aber erst im Rahmen des kleindeutschen Kaiserreichs kam diese zur vollen Entfaltung. Das hat selbstverständlich Folgen für die Rekrutierung des Priesternachwuchses gehabt, der allerdings erst nach Beilegung des Kulturkampfes und Wiedereröffnung der Klerusbildungsanstalten in geordnete Bahnen gelenkt wurde. Daher umfaßt der nächste Untersuchungsabschnitt die Jahre 1886–1915, denen wiederum, durch den Ersten Weltkrieg bedingt, eine tiefe Zäsur folgte. Von den 3894 zwischen 1886 und 1915 in Bonn immatrikulierten Theologen waren 4,16 Prozent Söhne von Akademikern, 7,65 von höheren Beamten und Angestellten, 2,34 von Unternehmern (meist Bauunternehmer), 2,39 von Guts- oder Mühlenbesitzern. Der Anteil von Theologen aus der sozialen Oberschicht war also auf 16,54 Prozent gestiegen. Stark zurückgegangen waren Bauern- (16,58 Prozent) und Handwerkersöhne (16,15 Prozent). Daneben waren 4,21 Prozent Söhne von Facharbeitern, während Söhne von Bergarbeitern nunmehr mit 1,72 Prozent vertreten waren. Einen spürbaren Vorwärtssprung hatten die Lehrersöhne gemacht, die nun einen Anteil von 10,32 Prozent stellten. Dies war eine Folge des sozialen Aufstieges des preußischen Volksschullehrers. Ein spürbarer Wandel in der Berufsstruktur spiegelt sich auch in dem Prozentsatz von 7,45 von Söhnen mittlerer und unterer Beamter, die weithin aus dem Post- und Bahndienst kamen. 1818–1870 hatte diese Gruppe erst 2,43 Prozent der Theologen gestellt.

In den Jahren von 1921 bis 1940 zeigte sich eine weitere einschneidende Veränderung. Von den 4006 Theologen, die sich während dieser Zeit in Bonn immatrikulierten, waren 4,14 Prozent Söhne von Akademikern, 4,22 von höheren Beamten bzw. leitenden Angestellten, 2,6 von Unternehmern und 0,52 von Guts- und Mühlenbesitzern. 11,48 Prozent entstammten also der Oberschicht. Der Anteil von Bauernsöhnen war weiter zurückgegangen und betrug nur noch 8,21 Prozent (1939 waren 14,9 Prozent der Erwerbstätigen Westdeutschlands selbständige Bauern), während der Anteil der Söhne von Handwerkern und Facharbeitern auf 17,25 bzw. 6,14 Prozent gestiegen war (1939 waren 13,7 Prozent der Erwerbstätigen in Westdeutschland gelernte Handarbeiter). Söhne von Bergleuten waren nun 2,07, von Lehrern aber nur noch 7,81 Prozent der Inskribierten. Am Rande erwähnt sei die Beobachtung, daß die einst nicht unwichtige Gruppe der Söhne von Wirten (1818–1870: 3,6) auf 0,77 Prozent zurückgefallen war. Ganz in den Vordergrund geschoben hatten sich als mit Abstand größte Berufsgruppe unter den Vätern die mittleren und unteren Beamten und

Angestellten des öffentlichen Dienstes mit 21,39 Prozent. Das entspricht der bereits erwähnten Feststellung Stockums' aus dem Jahre 1923, wonach damals 90 Prozent der Kölner Priesteramtskandidaten aus der unteren Mittelschicht der Großstädte und Ballungsräume kamen. Der Rückgang des Weltpriesternachwuchses vom Land wurde auf der Kölner Diözesankonferenz von 1925 u. a. mit dem enormen Anwachsen der Ordensschulen und Juvenate nach 1918 erklärt⁴².

Als letztes soll nun die soziale Herkunft der Theologen für die Jahre von 1946 bis 1958 mit ihren schweren Kriegsfolgen und einer sich schon andeutenden neuen Rekrutierungskrise analysiert werden. Von 1946 bis 1958 schrieben sich in Bonn 2552 Theologen ein, darunter erstmals 149 Frauen. Aber auch die 2403 männlichen Studierenden waren nicht mehr ausschließlich Priesteramtskandidaten, während bis zum Zweiten Weltkrieg Laientheologen statistisch nicht ins Gewicht gefallen waren. Von den 2552 Immatrikulierten waren 8,23 Prozent Kinder von Akademikern, 4,75 von höheren Beamten oder leitenden Angestellten, 0,98 von Unternehmern und 0,23 von Guts- oder Mühlenbesitzern, 14,18 Prozent stammten also aus der sozialen Oberschicht. Der Anteil der Bauernsöhne war auf 5,21 (1955 waren 10,6 Prozent der Erwerbstätigen in Westdeutschland selbständige Bauern), der der Handwerker auf 8,7 und der der Facharbeiter auf 4,82 Prozent gefallen (1955 waren 13,3 Prozent der Erwerbstätigen in Westdeutschland gelernte Handarbeiter). Kinder von Lehrern waren 6,07, von Bergarbeitern 1,45 Prozent. Den Löwenanteil stellten wie schon vor dem Zweiten Weltkrieg Söhne von Beamten oder Angestellten des mittleren und unteren öffentlichen Dienstes.

Für Köln zeigen sich somit sehr klare Abweichungen von den durch Schmidtchen 1971 für die Bundesrepublik erhobenen Daten. Insbesondere Bauernfamilien und überhaupt die ländliche Bevölkerung haben nämlich in den rheinischen Bistümern weit weniger Theologen hervorgebracht als im übrigen Deutschland.

5. Nachwuchskrisen

Zwischen 1818 und 1958 gab es im Erzbistum Köln, abgesehen von den beiden Weltkriegen, drei ernste Nachwuchskrisen des Weltklerus. Sie sind auf jeweils verschiedene Weise überwunden worden.

Zur ersten dieser Krisen kam es nach der römischen Verurteilung des 1831 verstorbenen, hoch angesehenen und von seinen Studenten verehrten Dogmatikers Georg Hermes im Jahre 1835⁴³. Die Krise, die sich nur in

⁴² Vgl. u. S. 260.

⁴³ Darüber zuletzt: H. H. SCHWEDT, Das römische Urteil über Georg Hermes

Bonn auswirkte, erreichte ihren Höhepunkt unter Erzbischof Clemens August von Droste zu Vischering (1836–1837), der dem Hochschulstudium wenig Verständnis entgegenbrachte. Daher sank die Zahl der in Bonn eingeschriebenen Theologen vom Sommersemester 1834: 196 auf im Sommersemester 1842: 88 ab. Infolgedessen war ein Rückgang der Weihezahlen zu erwarten. Erzbischof Johannes von Geissel überwand diese Krise, indem er mit robuster Konsequenz gegen alle des „Hermesianismus“ verdächtigen Hochschullehrer vorging und statt dessen Hochschullehrer seiner Wahl an den Rhein holte. Darunter war sein langjähriger Vertrauensmann in der Fakultät, der erfolgreiche und auch außerhalb der Universität für katholische Belange vielfach aktive Dogmatiker Franz Xaver Dieringer⁴⁴. Eine weitere Maßnahme zur Behebung der Nachwuchskrise bildete die von Geissel betriebene Ausschöpfung von Bildungsreserven, denn an potentiellen Priesterberufen fehlte es nicht, wohl aber vielfach an den wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein Studium. Dafür kam die Gründung von Knabenkonvikten in Frage⁴⁵. Der Vorschlag zur Gründung solcher Anstalten wurde schon bald nach seinem Amtsantritt an Geissel herangetragen. Als erster scheint ihn bei einem Besuch Aachens im August 1842 der dortige Pfarrer von St. Jakob, Dr. Gregor Kloth, auf das Anliegen aufmerksam gemacht zu haben⁴⁶.

Die Gewinnung eines zahlreichen und qualifizierten Priesternachwuchses beschäftigte damals auch die benachbarten Diözesen. So schrieb am 19. Dezember 1842 der Paderborner Bischof Dammers an Geissel, er erwäge, durch den Eichstätter Bischof Karl August Graf Reisach ermuntert, die Gründung eines Knabenseminars. Dieses wurde 1847 eröffnet („Collegium Liborianum“; zunächst: 32, seit 1850: 50 Plätze). Auch in Trier und Münster beschäftigte man sich mit entsprechenden Plänen. Am 21. Juni 1844 schrieb der Trierer Domkapitular Funk an einen Kölner Kollegen, der Plan zur Gründung eines Knabenseminars sei dort schon vor Jahren erörtert worden. Er wollte aber nicht vorangehen, „bis die Kölner Wirren uns flott machten. Ich hoffe, daß die Trierer Wirren nun auch wohlthätig auf die Erzdiözese zurückwirken und Euch dem Ziel Eurer Wünsche schneller entgegenreiben werden.“ Mit den Trierer Wirren spielte er auf die mehrjährige Auseinandersetzung zwischen Domkapitel, Heiligem Stuhl und preußischer Regierung um die Besetzung des bischöflichen Stuhles an, die 1842 mit der Wahl Wilhelm Arnoldis endete. In Trier bestand seit 1840 ein Kna-

(1775–1831). Ein Beitrag zur Geschichte der Inquisition im 19. Jh. (= RQ. Suppl. 37) (Freiburg 1980).

⁴⁴ E. GATZ, Franz Xaver Dieringer (1811–1876), in: H. FRIES – G. SCHWAIGER (Hg.), *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert* 3 (München 1975) 60–86.

⁴⁵ Zur Entstehung und frühen Entwicklung: J. K. B. SMEDDINK, *Die Knabenseminarien für Kleriker und Cantoren, nach ihrem Ursprunge und Fortgange* (Düsseldorf 1846).

⁴⁶ So 25. Januar 1844 Kloth an Geissel; HAEK CR D 1.1. Dort auch, soweit keine anderen Angaben gemacht werden, die Belege für die folgenden Angaben.

benkonvikt (1846 Neubau mit 124 Plätzen, 1847 Übertragung an den Bischöflichen Stuhl). In Münster wurde ein solches 1849 eröffnet („Collegium Ludgerianum“). Im gleichen Jahr wurde außerdem das sog. Hilfspriesterseminar in Gaesdonck/Ndrh. zu einem Knabenseminar umgewandelt. Bei den genannten Anstalten handelte es sich aber, außer in Gaesdonck, nicht um Knabenseminare im engeren Sinne, sondern um Gymnasialkonvikte, deren Alumnen öffentliche Gymnasien besuchten.

1843 meldeten sich bei Geissel die ersten Interessenten für den Standort von Konvikten. Das erste erhaltene Schreiben stammt aus der Feder des Münstereifeler Gymnasialdirektors Jakob Katzfey und ist vom 10. Oktober 1843 datiert⁴⁷. Katzfey lag vor allem der Fortbestand des Gymnasiums in dem abgelegenen Eifelstädtchen am Herzen (1843: ca. 100 Schüler). Neben Münstereifel zeigten Aachen, Düren und Neuß Interesse als Standort der geplanten Anstalt. Die erforderlichen Mittel waren nach Ansicht von Pfarrer Kloth leicht durch Kollekten zu beschaffen⁴⁸. Geissel legte sich vorerst noch nicht auf einen Standort fest, wies aber am 25. März 1845 in einem Rundschreiben an die Landdechanten auf den im Erzbistum drohenden Priestermangel und auf die Tatsache hin, daß damals 100 Kuratstellen unbesetzt waren. Dem wollte er durch Errichtung von ein oder zwei Knabenkonvikten abhelfen. Da dafür keine Fonds vorhanden waren, bat er den Klerus um Unterstützung. Geissel ist dann in seinem Vorhaben anlässlich der Feiern zum 50jährigen Bischofsjubiläum des Münsteraner Bischofs Max Droste zu Vischering im September 1845 bestärkt worden, wo Bischof Wilhelm Arnoldi von Trier in einer temperamentvollen Rede Knabenseminare und Exerzitien als entscheidend für die kirchliche Erneuerung bezeichnete⁴⁹. Aber erst am 5. Februar 1846 rief er im ersten Hirten Schreiben, das er nach dem Tod seines Vorgängers Droste nunmehr als Erzbischof und zugleich zum 300jährigen Jubiläum des Konzils von Trient schrieb, die Gläubigen zur Hilfe für die geplante Gründung auf. Das Echo blieb nicht aus, und seit Juli 1846 gingen die Spenden ein. In Köln und Elberfeld bildeten sich sogar Sammelvereine für diesen Zweck. 1846/47 ließ Geissel ein Statut entwerfen, und am 4. Dezember 1847 trug er die Angelegenheit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz offiziell vor. Danach waren entsprechend dem Bedarf des Erzbistums zwei Anstalten mit zusammen 200–250 Plätzen vorgesehen, die rechtlich verbunden und unter einem gemeinsamen Verwaltungsrat stehen sollten. Geissel wollte sich zwar vor Klärung der Rechtsfragen und der tatsächlichen Bereitstellung der Mittel noch nicht für die Standorte entscheiden, doch schieden Köln und Aachen aus Kostengründen aus. So blieben Münstereifel, Düren und Neuß. Nachdem sich die

⁴⁷ Abgedr. bei H. RENN, in: Hundert Jahre Erzbischöfliches Konvikt Münstereifel (Münstereifel 1956) 9.

⁴⁸ 25. Januar 1844 Kloth an Geissel; HAEK CR 8 D 1.1.

⁴⁹ E. GATZ, Rheinische Volksmission im 19. Jahrhundert (Düsseldorf 1963) 56.

Verhandlungen über das Statut einige Zeit hingezogen hatten, entschloß Geissel sich schließlich, wegen der beschränkten Mittel zunächst nur ein Konvikt in Neuß einzurichten, wo das Progymnasium 1851 gleichzeitig zur Vollanstalt erweitert wurde⁵⁰. Das von der Stadt bereitgestellte Gebäude des ehemaligen Sebastianus-Klosters bot 50 Schülern Platz. Am 23. November 1852 eröffnete Geissel die Anstalt (seit 1856: „Erzbischöfliches Marienkonvikt“). Sie stand bis 1873 unter der Leitung von Lazaristen, die der Erzbischof auch für die außerordentliche Seelsorge bevorzugte. Sie nahm nur Schüler von der Tertia an auf. Bei ihrer Eröffnung zählte sie 19, später knapp 50 Schüler. Von den zwischen 1855 und 1873 aus dem Konvikt hervorgegangenen Abiturienten sind 117 Priester geworden und weitere zehn als Theologiestudenten verstorben.

In Münstereifel konnte wegen finanzieller Schwierigkeiten erst 1856 in einem Gebäudeteil des ehemaligen Jesuitenkollegs das „Erzbischöfliche Knabenkonvikt zum hl. Joseph“ eröffnet werden⁵¹. Es stand wie die Neusser Anstalt unter der Leitung von Lazaristen und hat in seinen sehr beschränkten Räumlichkeiten ebenfalls nur 40 Konviktooren beherbergen können. Beide Konvikte blieben also nach Größe und Ausstattung weit hinter der ursprünglichen Planung zurück. In Münstereifel war die Unterbringung so schlecht, daß die Konviktooren häufig erkrankten. Dennoch kam es wegen der fehlenden Mittel nicht zu einer gründlichen Bausanierung. Dazu mag auch der Umstand beigetragen haben, daß die Zahl der Theologiestudierenden und der Priesterweihen im Laufe der Amtszeit von Geissel wieder anstieg, und zwar noch bevor sich die Knabenkonvikte auswirken konnten.

Beide Konvikte verdankten ihre Gründung und ihren Unterhalt größtenteils dem Spendeneifer von Klerus und Volk. Die Erzbischöfe haben daher bis zur Schließung der Anstalten im Kulturkampf die Namen der neu aufgenommenen Konviktooren, die stets aus einer größeren Zahl von Bewerbern ausgewählt wurden, im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht. 1867 ordnete Erzbischof Paulus Melchers (1866–1885) erstmals an, daß das Fastenopfer künftig für die Klerusbildungsanstalten bestimmt sei⁵². Seitdem blieb es, wenn auch in unterschiedlicher Form, bei einer jährlichen Diözesankollekte für diesen Zweck.

Vom Neußer Gymnasium kamen 1855–1875: 221 und von Münstereifel 198 Studienanfänger der Theologie nach Bonn. Darin sind die externen Absolventen beider Gymnasien enthalten. Die aus den Knabenkonvikten hervorgegangenen Priesteramtskandidaten haben die Zahl der Theologen an der rheinischen Universität, die seit 1848/49 wieder bei ca. 200 lag, im

⁵⁰ K. TÜCKING, Die Entwicklung des Seminarium Marianum oder Erzbischöflichen Konviktes in der Stadt Neuß von 1852 bis 1902 (Neuß 1902).

⁵¹ Zur Geschichte dieser Anstalt: H. RENN, in: o.Hg., 125 Jahre Collegium Josephinum – Erzbischöfliches Konvikt Bad Münstereifel (Münstereifel 1981).

⁵² KA 16 (1867) 29.

Grunde aber nur stabilisiert, denn die Kölner Priesteramtskandidaten kamen nach wie vor aus allen Bistumsgebieten. Daher hatten die Kölner Knabenkonvikte trotz ihrer relativen Erfolgsquote im Gegensatz zu anderen deutschen Diözesen für die Rekrutierung des Klerus nur subsidiäre Bedeutung. Aufschlußreich ist auch, daß bis in das 20. Jahrhundert keine eigentliche Werbung für die Knabenkonvikte erfolgte und daß aus den Bewerbern im allgemeinen kaum die Hälfte berücksichtigt wurde.

Nachdem sich der Priesternachwuchs seit 1850 stabilisiert hatte und die Relation zwischen Priestern und Gläubigen langsam verbesserte, lösten die Auseinandersetzungen um die Bonner Fakultät infolge des Ersten Vatikanischen Konzils und die sich anschließende altkatholische Bewegung sowie der preußische Kulturkampf eine erneute Krise aus. Seitdem 1875 das Kölner Priesterseminar und das Bonner Theologikonvikt geschlossen wurden, suchten die Kölner Priesteramtskandidaten ihre Ausbildung vornehmlich an süddeutschen Anstalten. Da die Knabenkonvikte bereits seit 1873 ausfielen, sank seit 1875 – bis dahin blieb die Zahl der Weihen konstant – die Zahl der Weltgeistlichen im Erzbistum kontinuierlich ab. Da außerdem alle Ordenspriester (1872 im Erzbistum Köln: 125) Preußen verlassen mußten, kam es im Laufe der Jahre zu einem spürbaren Seelsorgermangel. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Zahl der Geistlichen vor dem Kulturkampf ziemlich groß war (1872: 1 pro 839 Katholiken). Die Gesamtzahl der Geistlichen ging zwar bis 1888 um 265 zurück, doch kamen in diesem Jahr, also vor dem Wiedereinsetzen stärkerer Zugänge, auf jeden der 1477 aktiven Geistlichen nur 1312 Katholiken und auf jede Pfarrei durchschnittlich immer noch 1,8 aktive Priester.

Wie viele der während des Kulturkampfes abgewanderten Theologen nicht mehr nach Köln zurückgekehrt sind – das gilt insbesondere für die zahlreichen Emigranten in die Vereinigten Staaten – ist nicht zu ermitteln. Der Kulturkampf hat jedenfalls wie in allen preußischen Diözesen, so auch in Köln den Klerus spürbar dezimiert und zu einer Überalterung geführt, die angesichts des Bevölkerungswachstums (von 1872 bis 1888 Zuwachs der Katholiken um 21 Prozent) und der voranschreitenden Verstädterung doppelt wog. Es gelang dem Kölner Erzbischof Philipp Krumm (1885–1899) und seinen Nachfolgern jedoch, mit Hilfe der nach dem Kulturkampf zügig ausgebauten Ausbildungsanstalten die Zahl der Priester wieder rasch zu erhöhen.

Angesichts jenes Beitrages, den die Knabenkonvikte bis zum Kulturkampf für die Rekrutierung des Kölner Klerus geleistet hatten, erfolgte 1888 deren Wiedereröffnung, und zwar unter weltgeistlicher Leitung. 1894 wurde in Neuß, 1896 in Münstereifel ein Neubau bezogen⁵³. In Neuß wurden bis zum Ersten Weltkrieg nur Schüler mit Tertiareife (8. Klasse) aufge-

⁵³ Über Neuß vgl. TÜCKING (Anm. 49), über Münstereifel RENN (Anm. 41), ferner die verschiedenen Auflagen des Handbuches des Erzbistums Köln.

nommen. In Münstereifel erfolgte dagegen seit 1892 auch die Aufnahme von Sextanern (5. Klasse). Bei diesen Zulassungsbestimmungen ist zu berücksichtigen, daß bis zum Ersten Weltkrieg die unter geistlicher Leitung stehenden Rektoratsschulen, die bis zur Obertertia (9. Klasse) führten (1908 zählte das Erzbistum 14 solcher Schulen), aber auch der private Vorbereitungunterricht durch Geistliche eine erhebliche Rolle spielten. Neben den genannten Anstalten waren auch das „Collegium Aloysianum“ zu Opladen (1867 vom Erzbistum übernommen) und das „Collegium Hermannianum“ in Rheinbach (1890 übernommen) Rektoratsschulen in Verbindung mit Konvikten. Sie hatten als Ziel ebenfalls die Förderung des Priesternachwuchses, führten aber nicht bis zum Abitur⁵⁴.

Die wachsende Zahl der Knabenkonviktoristen (1888/89: 75; 1900/01: 278; 1913/14: 334) hat ihren Niederschlag auch in den Zugangszahlen der Bonner Theologiestudenten gefunden. Von 1890 bis 1915 kamen vom Gymnasium Neuß 456, vom Gymnasium Münstereifel 430 neue Theologen nach Bonn. Aus dem Konvikt Münstereifel gingen im gleichen Zeitraum 405 Abiturienten hervor. Daraus ergibt sich, daß fast alle zum Abitur gelangten Konviktoristen das Studium der Theologie begannen. Von 1890 bis 1920 kamen 21,6 Prozent der Bonner Studienanfänger der Theologie von den Gymnasien in Neuß und Münstereifel.

Mit dem Ausbau der Knabenkonvikte ging der des Bonner Theologenkonviktes einher⁵⁵. Das alte, im Südflügel der Universität gelegene Konvikt hatte bei einer Kapazität von maximal 100 Plätzen nie mehr als die Hälfte der Bonner Theologen aufnehmen können. Nach Beilegung des Kulturkampfes wünschte Kremenz keine Rückkehr zu der halbstaatlichen Anstalt. Auf die Erfahrungen des Kulturkampfes gestützt, strebte er vielmehr ein Konvikt an, das unter voller Leitung der Erzbischöfe stand. Nach einem Provisorium, das nur einem kleinen Teil der Theologen Aufnahme bot, wurde zum Wintersemester 1892/93 das neue Gebäude des Collegium Albertinum bezogen. 1899/1900 erreichte es mit 264 Studenten seine höchste Belegung. Seit der Eröffnung des „Collegium Leoninum“ (1903) sank die Belegung des Albertinums, die vor der Jahrhundertwende in ihrem Übermaß Mitursache für schwere Spannungen gewesen war, spürbar ab. Vor dem Ersten Weltkrieg stieg sie dagegen erneut an. Die Zahl der Theologiestudierenden betrug in Bonn 1886/87: 87; 1889/90: 146; 1892/93: 174 (davon 159 Albertiner); 1900/01: 265 (240 Albertiner); 1913/14: 429 (davon 397 Konviktoristen). Diese Zahlen deuten an, welches Gewicht die Konvikte für die Klerusausbildung nunmehr besaßen.

Eine dritte Krise des Priesternachwuchses zeichnete sich im Erzbistum Köln einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ab. Bis zum Krieg konnte

⁵⁴ Vgl. KA 16 (1867) 45 f.; 30 (1890) 31.

⁵⁵ Vgl. W. EVERTZ (Hg.), Im Spannungsfeld zwischen Staat und Kirche. 100 Jahre Priesterausbildung im Collegium Albertinum (Siegburg 1992).

man davon ausgehen, daß eine ausreichende Zahl Bewerber für den Priesterberuf vorhanden war. Daher gab es in Köln wie auch in den anderen deutschen Bistümern im Grunde keine Werbung für den Priesterberuf. Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich jedoch die Situation von Grund auf, denn nach den ungewöhnlich großen Weihejahrgängen der unmittelbaren Nachkriegszeit ging die Zahl der Studienanfänger für katholische Theologie zurück. Während 1908 in Preußen noch 22,7 Prozent der katholischen Abiturienten das Studium der Theologie begonnen hatten, waren es 1921 nur noch 13,8 Prozent. Für Köln begannen 1914: 165, 1924 dagegen nur 100 Theologen ihr Studium.

Angesichts dieser damals als ernst empfundenen Situation ging die Leitung des Erzbistums zur Werbung für den Priesterberuf über. Die Diözesansynode von 1922 vollzog diese Wende und führte darüber aus: „Da die Zukunft der Kirche und ihres segensvollen Waltens vom Nachwuchs des Klerus nicht unabhängig ist, müssen Pfarrgeistliche, Religionslehrer und Beichtväter der Weckung, Erhaltung und Festigung der Priesterberufe fortgesetzt ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Die Gläubigen sind öfter über die Bedeutung des katholischen Priestertums zu belehren, insbesondere sind die katholischen Eltern darauf hinzuweisen, daß dem keimenden Priesterberufe eine gute Entwicklungsmöglichkeit gesichert wird.“⁵⁶

Diese Wende zur Berufswerbung wurde in den folgenden Jahren noch verstärkt. Konviktsdirektor Wilhelm Stockums referierte darüber auf der Diözesankonferenz von 1925 und erörterte eine theologische Begründung sowie praktische Möglichkeiten⁵⁷. Für die Begründung der Berufswerbung berief er sich auf eine Entscheidung Papst Pius' X. von 1912, wonach nicht eine übernatürliche Neigung, sondern die Annahme durch den Bischof das maßgebende Kennzeichen der Berufung bilde. Stockums forderte die Pflege einer dem Priesterberuf förderlichen Gesamtatmosphäre und die aktive Werbung namentlich durch die Religionslehrer der höheren Schulen. Aufmerksamkeit widmete er auch dem allmählichen Rückgang des humanistischen Gymnasiums, von dem damals 91 Prozent der Theologen kamen, sowie dem auffälligen Rückgang der Priesterberufe aus ländlichen Gemeinden. Dafür suchten er wie die Konferenz die Ursache nicht nur in dem tiefen religiösen Umbruchprozeß auf dem Lande, sondern auch in dem enormen Anwachsen der Ordensschulen und -juvenate seit dem Ende des Ersten Weltkrieges. Diese holten ihren Nachwuchs vornehmlich aus ländlichen Gebieten. Infolgedessen fiel z.B. der Selfkant als zuvor klassisches Rekrutierungsgebiet für den Diözesanklerus („geistliches Mistbeet“) fast ganz aus. Die Diözesankonferenz sprach sich daher gegen den weiteren

⁵⁶ Kölner Diözesansynode 1922 (Köln 1922) 33.

⁵⁷ Bericht über die Vierte Diözesankonferenz zu Köln (Köln 1925) 32–41. – W. STOCKUMS, Weckung und Förderung von Theologenberufen, in: BZThS 3 (1926) 118–143.

Ausbau der Ordensschulen aus. Ähnliche Probleme gab es auch in anderen Bistümern und beim Franziskanerorden⁵⁸.

Von 1924/25, dem Jahr mit der geringsten Zahl von Priesteramtskandidaten, bis 1928/29, also unmittelbar vor der Abtrennung des Bistums Aachen, stieg die Zahl der Kölner Priesteramtskandidaten von 411 auf 551⁵⁹. Nach der Abtrennung des Bistums Aachen, durch die das Erzbistum etwa ein Viertel seiner Angehörigen verlor, setzte diese Tendenz sich ebenso wie in Aachen noch fort. Zu Einbrüchen kam es erst nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Die Entwicklung der Zahl der Priesteramtskandidaten in den dreißiger Jahren ist auch deshalb interessant, weil die Kölner Knabenkonvikte gleichzeitig in eine tiefe Krise gerieten und wegen des dichter gewordenen Netzes von Gymnasien z. T. sogar um ihr Überleben kämpften. Während sie 1925 noch 391 Schüler zählten, sank deren Zahl 1929 auf 367, 1932 auf 335 und nach der Abtrennung von Aachen bis 1938 auf 178, obwohl Kardinal Karl Joseph Schulte (1920–1941) immer wieder zur Beschickung der Anstalten ermunterte⁶⁰.

Als Erklärung für den ungewöhnlich zahlreichen Priesternachwuchs der Erzdiözese Köln im Jahrzehnt vor dem Zweiten Weltkrieg, der auch in anderen westdeutschen Diözesen zu beobachten war, sind an erster Stelle die Jugendbewegung und die katholischen Jugendverbände zu nennen, die im rheinisch-westfälischen Raum mehr Gymnasiasten erfaßten als in anderen deutschen Landschaften. Die damals kritische Lage auf dem Arbeitsmarkt hat dagegen nach übereinstimmender Aussage der Zeitgenossen für die starke Hinwendung zum Priesterberuf nur untergeordnete Bedeutung gehabt.

Nunmehr bildete also nicht mehr die Werbung für den Priesterberuf das eigentliche Problem, sondern wieder die wirtschaftliche Ermöglichung des Studiums. 1933 erklärte Kardinal Schulte, das Erzbistum verfüge über ausreichenden Priesternachwuchs, doch litten die Studierenden unter großer wirtschaftlicher Not⁶¹. Daher rief er nach Beratungen auf der Diözesankonferenz als Hilfsorganisation den „St.-Josephs-Pfennig für Priesterberufe in der Erzdiözese Köln“ ins Leben. Er konnte neben den weiter üblichen Weihnachtssammlungen jedoch erst nach längeren Anlaufschwierigkeiten ein größeres Spendenaufkommen erzielen. 1934 war der Andrang zum Theologiestudium so groß, daß nur 80 Bewerber angenommen werden konnten. 1935 wurde die Anmeldefrist auf den 15. Januar bis 15. Februar festgelegt, während spätere Bewerber „keine Aussicht auf Berücksichti-

⁵⁸ Vgl. FLECKENSTEIN (Anm. 1) 98 f.

⁵⁹ Vgl. GATZ, in: EVERTZ (Anm. 55) 333.

⁶⁰ Vgl. GATZ, in: EVERTZ (Anm. 5) 330.

⁶¹ KA 73 (1933) 30 f. Vgl. auch das Referat von O. PASCHEN, in: Bericht der VI. Diözesankonferenz zu Köln (Köln 1932) 46–48.

gung“ hatten⁶². Seit 1936 wurden die Anmeldebestimmungen dann wegen der Heranziehung der Abiturienten zum Arbeitsdienst wieder großzügiger gehandhabt⁶³.

Auf die Erfahrungen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gestützt, äußerte sich die Kölner Diözesansynode von 1937 noch ausführlicher als die von 1922 zur Weckung und Förderung der Priesterberufe⁶⁴. Neben der allgemeinen Verpflichtung des Klerus zur Berufswerbung hob sie noch einmal die diesbezügliche Verpflichtung der Religionslehrer hervor. Sie betonte zwar, daß als Priesteramtskandidaten bevorzugt Absolventen altsprachlicher Gymnasien in Frage kämen, doch gab es nach der Umgestaltung der höheren Schulen durch die nationalsozialistische Regierung im Bereich des Erzbistums seit 1938 nur noch acht humanistische Gymnasien⁶⁵. Daher mußten immer mehr Studierende sprachliche Zusatzprüfungen ablegen.

Am 2. Oktober 1935 hielt der Münsteraner Konviktsdirektor Franz Schmäing auf einer Konferenz von Direktoren deutscher Theologenkonvikte ein Referat über „Die Frage der Theologenauswahl mit Berücksichtigung des vorliegenden Überangebots“⁶⁶. Daraus geht hervor, daß bereits 1931 in Paderborn nicht mehr alle Bewerber angenommen wurden. Es gelang dem Direktor des dortigen Theologenkonvikts Max ten Hompel jedoch, diese nach Breslau, Meißen und Osnabrück zu vermitteln, während alle anderen deutschen Diözesen damals über ausreichenden Nachwuchs verfügten. „In den Jahren 1932–1934 stieg die Zahl der Kandidaten in allen Diözesen sehr stark an. Neun Bistümer, Augsburg, Freiburg, Mainz, Köln, München-Freising, Münster, Paderborn, Rottenburg und Trier hatten Überangebote bis zu 250% der Durchschnittszahl ... Bamberg, Breslau, Eichstätt, Ermland, Hildesheim, Osnabrück und Würzburg hatten zwar eine größere Zahl von Anmeldungen, aber keinen Überschuß an Kandidaten ... In der Erwartung, daß der Zudrang im folgenden Jahre wieder nachlassen würde, suchte man sich zunächst so zu helfen, daß man einen strengeren Maßstab bei der Auswahl anlegte und die überschüssige Zahl der Tauglichen auf das nächste Jahre zurückstellte.“

Vermittlungen nach Österreich erwiesen sich aus politischen Gründen, solche nach Frankreich wegen nationaler Vorbehalte als unmöglich. Eine größere Zahl von Bewerbern wurde in die Auslandsseelsorge und in die nordischen Missionen vermittelt. Schmäing plädierte jedoch für Vorsicht bei der Zurückweisung von Bewerbern. Er rechnete mit einer allmählichen Erdrosselung der katholischen Jugendverbände, die einen großen Prozentsatz der Studienanfänger stellten. „Auch ist es durchaus nicht ausgeschlos-

⁶² KA 77 (1935) 16f.

⁶³ KA 76 (1936) 242 und 78 (1938) 159.

⁶⁴ Diözesansynode Köln 1937 (Köln 1937) 54–59.

⁶⁵ KA 78 (1938) 3.

⁶⁶ HAEK CR 8.B.23. Dort die im folgenden zitierten Texte.

sen, daß über kurz oder lang die Zurückhaltung der Theologen vom Arbeits- und Heeresdienst aufhören wird. Schon jetzt setzen sich starke Einflüsse dafür ein. Dadurch aber würde wenigstens ein ganzer Jahrgang unseres Priesternachwuchses ausfallen. Aus all diesen Gründen erscheint es wahrscheinlich, daß wir bereits innerhalb der vier nächsten Jahre in der Lage sein werden, nicht nur alle tauglichen Abiturienten, die sich melden, zum Theologiestudium zuzulassen, sondern auch die bisher zurückgestellten oder zurückgewiesenen geeigneten Kandidaten, sofern sie sich von neuem melden sollten, unterzubringen.“

Interessant sind die Kriterien, nach denen die Bewerber ausgewählt wurden. In Münster berücksichtigte man vorrangig die Bedürfnisse der Diözese, in Tübingen die Schulzeugnisse und soziale Herkunft, in Paderborn die Schulzeugnisse. Die Direktoren Ernst Reckers (Bonn, Albertinum) und ten Hompel (Paderborn) betonten die Bedeutung der Abiturzeugnisse, „da sie von Kollegien ausgestellt werden und daher nicht ausschließlich subjektiven Werten unterliegen. Das Abitur soll *ceteris paribus* den Ausschlag geben.“ Pfarramtliche Zeugnisse wurden im allgemeinen nicht hoch bewertet. Der auf der Konferenz herausgestellte Wert des Abiturientenzeugnisses erscheint, obwohl vielfach kritisiert, doch als der objektivste.

In Köln hat die Zurückhaltung bei der Annahme von Bewerbern nur kurze Zeit (1934/35) gedauert. Außerdem wurde ein Teil der damals Zurückgewiesenen später doch noch unter die Priesteramtskandidaten des Erzbistums aufgenommen. Dieses war infolgedessen in der Lage, priesterarmen Diözesen Geistliche zeitweise zur Aushilfe zu überlassen. 1940 waren in Freiburg 27, im Ermland 23, in Passau 7, in Rottenburg 6, und in weiteren deutschen Diözesen 11 Kölner Geistliche „zur Aushilfe“ tätig, insgesamt also 74. Im Erzbistum kamen damals mit 1228 wesentlich weniger Katholiken auf jeden Weltgeistlichen als vor dem Ersten Weltkrieg.

Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg wirkte sich der Zweite Weltkrieg auf den Kölner Priesternachwuchs verheerend aus. 1939 kam das Erzbistum der Entfremdung seiner Knabenkonvikte infolge der geplanten Unterstellung unter staatliche Behörden durch die Schließung zuvor. Ihre Gebäude wurden während des Krieges zweckentfremdet und schwer beschädigt. Die Bonner Fakultät konnte zwar nach vorübergehender Evakuierung nach Paderborn zu Beginn des Krieges seit 1940 ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, doch waren im dritten Trimester 1940 von 252 Studierenden 188 (= 74,6 Prozent) im Militärdienst. Von den 72 Kölner Seminaristen waren damals 29 (= 40,3 Prozent) im Militärdienst. Auch im Zweiten Weltkrieg war die Zahl der Opfer unter den Theologiestudierenden und Seminaristen groß⁶⁷. Der Bonner Lehrbetrieb ging sehr zurück (1941/42: 27; 1942/43: 34; 1943/44: 16 Neueinschreibungen) und kam 1944/45 ganz zum Erliegen. Daher sank die Zahl der Priesterweihen auf

⁶⁷ Handbuch Köln 24 (1954) 1055.

1942: 7, 1943: 1, 1944: 8 und 1945: 3. Aber auch nach dem Ende des Krieges dauerte infolge der enormen Zerstörungen, die fast alle Städte des Erzbistums und alle Priesterbildungsanstalten getroffen hatten, die Konsolidierungsphase länger als nach dem Ersten Weltkrieg. Im Grunde hat sich der Klerus des Erzbistums von den Verlusten des Zweiten Weltkrieges nie mehr erholt. Augustin Schuldis hat ermittelt, daß während des Krieges 346 Kölner Diözesanpriester (= 18,94 Prozent) zum Heeresdienst eingezogen wurden⁶⁸. Davon fielen 38, und weitere 40 starben durch Kriegseinwirkungen in der Heimat. 23 waren am 1. Januar 1953 noch vermißt. Noch weit größer waren die Opfer unter den Theologiestudierenden. Von ihnen wurden 364 zum Heeresdienst eingezogen. Davon fielen 61 (= 16,76 Prozent). 15 waren 1953 noch vermißt, und 123 hatten während oder nach dem Krieg ihr Studium gewechselt. Nur 20 Theologiestudierende waren nicht eingezogen worden.

Das Erzbistum zählte 1946/47: 259, und 1950/51: 329 Priesteramtskandidaten. Damit war die höchste Zahl nach dem Krieg erreicht. Die Bonner Konvikte zählten 1946/47: 198 und 1950/51: 172 Kölner Priesteramtskandidaten. Von den 466 neu eingeschriebenen Bonner Theologiestudenten der Jahre 1946/51 hatten 130 zuvor bereits Theologie studiert, darunter 30 in Bonn. Die Zahl der aus dem Militärdienst zurückgekehrten Theologen war also geringer als nach dem Ersten Weltkrieg. Während 1932–1940 für das Erzbistum 685 Priester, im Jahresdurchschnitt also 76,1 geweiht wurden, waren es 1946–1955 nur 310, im Jahresdurchschnitt also 31.

Der zurückgehende Priesternachwuchs führte bald zu einer lebhaften Debatte über Möglichkeiten einer Besserung, die ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen fand⁶⁹. Wegen der sich abzeichnenden Priesterverknappung suchte das Erzbistum neue Wege. 1946 wurden die Konvikte in Münstereifel und Neuß wieder eröffnet, doch haben sie nie mehr so große Theologenzahlen wie in früheren Jahrzehnten hervorgebracht. Von 123 Münstereifeler Abiturienten der Jahre 1952–1962 begannen aber immerhin 35 (= 28,45 Prozent) und von 79 Abiturienten des Neußer Konviktes der Jahre 1946–1964 44 (= 55,7 Prozent) das Studium der Theologie. In Münstereifel wurde 1947 ein Förderkurs für Absolventen der Volksschule eingerichtet, dessen Teilnehmer später in die Mittelstufe des Gymnasiums übernommen wurden. Im Neußer Konvikt erfolgte seit 1949 die Einrichtung von Sonderlehrgängen für sog. Spätberufene, die in zwei Jahren zur Untersekunda führten⁷⁰. Die erste Anregung dazu soll 1946

⁶⁸ A. SCHULDIS, *Werk aller Werke. Das Päpstliche Werk für Priesterberufe. Seine Errichtung und seine Entfaltung in den Diözesen Deutschlands* (Freiburg 1953), Tab. I und II.

⁶⁹ Mehrere Beiträge in: *Seelsorgshilfe* (Köln 1949 ff.).

⁷⁰ KA 89 (1949) 39f. Vgl. dazu J. W. BECKER, in: *Kölner Pastoralblatt* 6 (1954) 62; 7 (1955) 232–236.

Generalvikar Emmerich David gegeben haben⁷¹. Daraus entstand 1950 das Erzbischöfliche altsprachliche Abendgymnasium, dessen Schüler ihren Lebensunterhalt größtenteils selbst erarbeiteten. Das Abendgymnasium wurde unter der zielbewußten Führung von Präses Johannes Becker zügig ausgebaut. 1953 zählte es bereits 180 Schüler, die zum größten Teil aus dem Gebiet der Kölner Kirchenprovinz bzw. aus Ordenshäusern kamen. Von den ersten 19 Abiturienten (1953) entschieden sich 14 für das Studium der Theologie. Ähnlich hoch blieb der Anteil von Theologiestudierenden in den ersten Jahren, so daß sich vorübergehend die Hoffnung abzeichnete, daß auf diese Weise eine dauerhafte Wende der Priestersituation zu erreichen sei. Die allzu hoch gestellten Erwartungen an den „Zweiten Bildungsweg“ haben sich jedoch so nicht erfüllt. Bis 1962 zählte das Neußer Abendgymnasium 594 Abiturienten; 40 Prozent der Abendgymnasiasten erreichten das Abitur nicht. Dennoch hatte das Abendgymnasium zu diesem Zeitpunkt das Knabenkonvikt bereits weit überflügelt.

Um dem Anliegen des Priesternachwuchses ein breiteres Fundament unter der katholischen Bevölkerung zu verschaffen, überführte Kardinal Josef Frings 1948, noch vor der Währungsreform, das 1933 von seinem Vorgänger gegründete Priesterhilfswerk „St.-Josephs-Pfennig“ in das 1941 von Papst Pius XII. geschaffene „Päpstliche Hilfswerk für Priesterberufe.“⁷² Dieses unterstützte in den folgenden Jahren das Anliegen der geistlichen Berufe durch Gebet und Spenden. Seit der Konsolidierung der kirchlichen Finanzen infolge der Währungsreform (1948), der Einführung der Diözesankirchensteuer (1950) und des wirtschaftlichen Aufstiegs der Bundesrepublik, an dem auch die Kirche partizipierte, ferner seit dem Ausbau der staatlichen Studienförderung („Honnefer Modell“ seit 1958) traten die früher drückenden Finanzprobleme jedoch immer mehr in den Hintergrund.

Insgesamt blieben der Kölner und Aachener Priesternachwuchs trotz einer deutlichen Abflachung nach dem Zweiten Weltkrieg stabil. Zu wirklich großen Einbrüchen kam es erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

⁷¹ Nach freundlichen Angaben von Direktor J. Börsch und nach den „Briefen aus dem Erzbischöflichen Konvikt Collegium Marianum“ (Neuß 1948 ff.).

⁷² KA 88 (1948) 81–88.

Erwin GATZ

Statistischer Anhang

1. Gesamtzahl der Studierenden der katholischen Theologie an der Universität Bonn von 1818 bis 1962 nach Semestern und ihr Anteil an der Studentenschaft

Quellen:

Fakultätsalbum und Studienverzeichnisse im Universitätsarchiv Bonn.

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
WS	1818/ 1819	Seber, Franz Jos.	47	3	6,4
SS	1819	Seber	235	15	5,9
WS	19/20	Gratz, Peter Aloys	403	29	7,1
SS	20	Gratz	551	63	7,4
WS	20/21	Seber	627	81	12,9
SS	21	Seber	631	87	13,7
WS	21/22	Hermes, Georg	548	89	16,2
SS	22	Hermes	571	100	17,5
WS	22/23	Gratz	600	107	17,8
SS	23	Gratz	528	108	20,4
WS	23/24	Ritter, Ignaz	574	126	21,9
SS	24	Ritter	650	151	23,2
WS	24/25	Scholz, Augustin	749	155	20,6
SS	25	Scholz	826	194	23,4
WS	25/26	Ritter	938	257	27,3
SS	26	Ritter	902	267	29,6
WS	26/27	Scholz	927	291	31,4
SS	27	Scholz	938	294	31,3
WS	27/28	Ritter	963	306	31,7
SS	28	Ritter	864	284	32,8
WS	28/29	Achterfeld, Johann Heinrich	909	321	35,3
SS	29	Achterfeld	978	340	34,7
WS	29/30	Scholz	941	309	32,8
SS	30	Scholz	904	304	33,6
WS	30/31	Achterfeld	865	271	31,3
SS	31	Achterfeld	822	258	31,4
WS	31/32	Scholz	917	249	27,2
SS	32	Scholz	890	239	26,2
WS	32/33	Achterfeld	797	224	28,1

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
SS	33	Achterfeld	764	211	27,7
WS	33/34	Klee, Heinrich	849	216	25,4
SS	34	Klee	854	196	23,0
WS	34/35	Scholz	816	180	22,1
SS	35	Scholz	733	163	22,2
WS	35/36	Achterfeld	676	150	22,9
SS	36	Achterfeld	657	114	17,4
WS	36/37	Klee	659	113	17,5
SS	37	Klee	657	108	16,4
WS	37/38	Scholz	655	108	16,5
SS	38	Scholz	717	103	14,4
WS	38/39	Achterfeld	731	115	15,7
SS	39	Achterfeld	673	95	14,1
WS	39/40	Braun, Johann Wilhelm Joseph	623	87	13,9
SS	40	Braun	600	84	14,0
WS	40/41	Scholz	594	89	15,0
SS	41	Scholz	609	88	14,4
WS	41/42	Achterfeld	558	100	17,9
SS	42	Achterfeld	593	99	17,7
WS	42/43	Braun	559	98	17,5
SS	43	Braun	615	102	16,6
WS	43/44	Vogelsang, Heinrich Joseph	652	122	18,7
SS	44	Vogelsang	656	120	18,3
WS	44/45	Scholz	671	136	20,3
SS	45	Scholz	673	121	18,0
WS	45/46	Vogelsang	674	145	21,5
SS	46	Vogelsang	667	132	19,8
WS	46/47	Dieringer, Franz Xaver	644	135	21,0
SS	47	Dieringer	646	154	23,8
WS	47/48	Scholz	700	185	26,4
SS	48	Scholz	714	174	24,4
WS	48/49	Vogelsang	810	191	23,6
SS	49	Vogelsang	833	196	23,5
WS	49/50	Dieringer	871	215	24,7
SS	50	Dieringer	908	193	21,3
WS	50/51	Hilgers, Bernhard Joseph	911	204	22,4
SS	51	Hilgers	1000	196	19,6

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
WS	51/52	Martin, Conrad	955	214	22,4
SS	52	Martin	984	196	19,6
WS	52/53	Martin	866	212	24,5
SS	53	Vogelsang	862	206	23,9
WS	53/54	Dieringer	857	213	24,5
SS	54	Dieringer	831	196	23,6
WS	54/55	Hilgers	765	209	27,3
SS	55	Hilgers	800	199	24,8
WS	55/56	Martin	755	196	26,0
SS	56	Martin	790	183	23,2
WS	56/57	Vogelsang	828	211	25,5
SS	57	Vogelsang	873	188	21,5
WS	57/58	Dieringer	824	218	26,5
SS	58	Dieringer	806	209	26,0
WS	58/59	Hilgers	770	230	29,9
SS	59	Hilgers	730	218	29,9
WS	59/60	Vogelsang	801	235	29,3
SS	60	Vogelsang	820	227	27,7
WS	60/61	Dieringer	835	240	28,7
SS	61	Dieringer	836	216	25,8
WS	61/62	Floß, Heinrich Joseph	822	217	26,4
SS	62	Floß	840	215	25,6
WS	62/63	Reusch, Franz Heinrich	902	222	24,6
SS	63	Reusch	891	204	22,9
WS	63/64	Dieringer	864	221	25,6
SS	64	Dieringer	907	208	22,9
WS	64/65	Hilgers	906	215	23,7
SS	65	Hilgers	908	187	20,6
WS	65/66	Floß	818	215	26,3
SS	66	Floß	855	206	24,1
WS	66/67	Reusch	906	222	24,5
SS	67	Reusch	921	206	22,4
WS	67/68	Dieringer	927	216	23,3
SS	68	Dieringer	904	189	20,9
WS	68/69	Hilgers	875	208	23,8
SS	69	Hilgers	925	183	19,8
WS	69/70	Reusch	899	177	19,7
SS	70	Reusch	870	169	19,4
WS	70/71	Langen, Joseph	595	150	25,2

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
SS	71	Langen	650	136	20,9
WS	71/72	Reusch	747	128	17,1
SS	72	Reusch	750	121	16,1
WS	72/73	Langen	752	114	15,2
SS	73	Langen	776	103	13,3
WS	73/74	Langen	813	110	13,5
SS	74	Langen	827	133	16,1
WS	74/75	Reusch	724	104	14,4
SS	75	Reusch	776	99	12,8
WS	75/76	Menzel, Andreas	707	76	10,7
SS	76	Menzel	751	81	10,7
WS	76/77	Langen	793	118	14,8
SS	77	Langen	897	107	12,6
WS	77/78	Reusch	859	89	10,4
SS	78	Reusch	1063	105	9,9
WS	78/79	Menzel	848	87	10,3
SS	79	Menzel	1040	100	9,6
WS	79/80	Langen	881	75	8,5
SS	80	Langen	1099	88	8,0
WS	80/81	Reusch	887	46	5,2
SS	81	Reusch	1070	59	5,5
WS	81/82	Menzel	875	45	5,1
SS	82	Menzel	1061	61	5,7
WS	82/83	Langen	973	56	5,8
SS	83	Langen	1165	75	6,4
WS	83/84	Reusch	1037	79	7,6
SS	84	Reusch	1201	83	6,9
WS	84/85	Simar, Hubert	1080	84	7,7
SS	85	Simar	1253	93	7,6
WS	85/86	Menzel	1081	81	7,5
SS	86	Menzel	1292	97	7,5
WS	86/87	Kellner, Heinrich	1128	87	7,7
SS	87	Kellner	1329	109	8,2
WS	87/88	Kaulen, Franz	1128	105	9,3
SS	88	Kaulen	1328	126	9,5
WS	88/89	Simar	1180	126	10,7
SS	89	Simar	1411	154	10,9
WS	89/90	Kellner	1234	146	11,8
SS	90	Kellner	1438	164	11,4
WS	90/91	Kaulen	1228	149	12,1
SS	91	Kaulen	1392	180	12,9

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
WS	91/92	Schrörs, Heinrich	1211	165	13,6
SS	92	Schrörs	1408	209	14,8
WS	92/93	Krischkamp, Jakob	1272	174	13,7
SS	93	Kirschkamp	1513	206	13,6
WS	93/94	Kellner	1391	206	14,8
SS	94	Kellner	1645	231	14,0
WS	94/95	Kaulen	1539	218	14,2
SS	95	Kaulen	1776	239	13,5
WS	95/96	Rappenhoener, Josef	1642	229	13,9
SS	96	Rappenhoener	1882	230	12,2
WS	96/97	Felten, Josef	1660	235	14,2
SS	97	Felten	1899	253	13,3
WS	97/98	Kellner	1690	247	14,6
SS	98	Kellner	1996	229	11,5
WS	98/99	Kaulen	1790	731	40,8
SS	99	Kaulen	2159	289	13,4
WS	99/00	Kirschkamp	1908	281	14,7
SS	1900	Kirschkamp	2179	298	13,7
WS	00/01	Schrörs	1937	265	13,7
SS	01	Schrörs	2283	277	12,1
WS	01/02	Felten	2091	282	13,5
SS	02	Felten	2412	291	12,1
WS	02/03	Schrörs	2234	264	11,8
SS	03	Schrörs	2501	311	12,4
WS	03/04	Englert, Philipp	2317	281	12,1
SS	04	Englert	2820	323	11,5
WS	04/05	Esser, Gerhard	2586	290	11,2
SS	05	Esser	3047	307	10,1
WS	05/06	Kirschkamp	2912	309	10,6
SS	06	Kirschkamp	3278	324	9,8
WS	06/07	Schrörs	2992	329	10,9
SS	07	Schrörs	3348	339	10,1
WS	07/08	Felten	3209	315	9,8
SS	08	Felten	3447	339	9,8
WS	08/09	Englert	3282	311	9,5
SS	09	Englert	3801	343	9,0
WS	09/10	Esser	3652	318	8,7
SS	10	Esser	4070	368	9,0
WS	10/11	Felten	3846	346	9,0

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
SS	11	Felten	4174	390	9,3
WS	11/12	Feldmann, Franz	3998	357	8,9
SS	12	Feldmann	4426	414	9,3
WS	12/13	Esser	4179	400	9,6
SS	13	Esser	4460	458	10,3
WS	13/14	Brandt, August	4270	429	10,0
SS	14	Brandt	4518	428	9,5
WS	14/15	Schrörs	4357	537	12,3
SS	15	Schrörs	4466	513	11,5
WS	15/16	Felten	4569	513	11,2
SS	16	Felten	4878	508	10,4
WS	16/17	Esser	5189	494	9,5
SS	17	Esser	5663	519	9,2
WS	17/18	Feldmann	6083	543	8,9
SS	18	Feldmann	6707	570	8,5
WS	18/19	Tillmann, Fritz	6500	555	8,5
SS	19	Tillmann	7047	653	9,3
WS	19/20	Rademacher, Arnold	5235	531	10,1
SS	20	Rademacher	5350	583	10,9
WS	20/21	Königer, Albert	4974	564	11,3
SS	21	Königer	4767	571	12,0
WS	21/22	Feldmann	4409	466	10,6
SS	22	Feldmann	4285	456	10,6
WS	22/23	Vogels, Heinrich	3898	379	9,7
SS	23	Vogels	3698	456	12,3
WS	23/24	Neuß, Wilhelm	2977	367	12,3
SS	24	Neuß	3018	357	11,8
WS	24/25	Schwer, Wilhelm	2639	326	12,4
SS	25	Schwer	3007	364	12,1
WS	25/26	Jungglas, Peter	3124	337	10,8
SS	26	Jungglas	3921	396	10,1
WS	26/27	Feldmann	4027	395	9,8
SS	27	Feldmann	4879	400	9,9
WS	27/28	Rademacher	4607	377	8,2
SS	28	Rademacher	5726	438	7,6
WS	28/29	Vogels	5267	402	7,6
SS	29	Vogels	6643	489	7,4
WS	29/30	Königer	6160	462	7,5
SS	30	Königer	7264	507	7,0
WS	30/31	Geyer, Bernhard	6631	493	7,4

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	kath. Theologen in %
SS	31	Geyer	7292	545	7,5
WS	31/32	Peters, Franz	6391	535	8,4
SS	32	Peters	6696	543	8,1
WS	32/33	Neuß	5962	513	8,6
SS	33	Neuß	6002	506	8,4
WS	33/34	Schwer	5378	513	9,5
SS	34	Schwer	4859	?	
WS	34/35	Tillmann	4361	490	11,2
SS	35	Tillmann	4050	461	11,4
WS	35/36	Nötscher, Friedrich	3739	416	11,1
SS	36	Geyer	2757	404	14,6
WS	36/37	Geyer	2941	383	12,4
SS	37	Geyer	2844	323	11,4
WS	37/38	Geyer	2654	417	15,0
SS	38	Geyer	2513	369	14,1
WS	38/39	Geyer	2413	428	16,3
SS	39	Geyer	2498	427	15,7
1.	Trim. 40	Barion, Hans	1433	176	11,6
2.	Trim. 40	Barion			
3.	Trim. 40	Barion			
1.	Trim. 41	Barion			
SS	41	Barion			
WS	41/42	Barion			
SS	42	Barion			
WS	42/43	Barion			
SS	43	Barion			
WS	43/44	Barion			
SS	44	Barion			
WS	44/45	—			
SS	45	—			
WS	45/46	Neuß	2534	197	7,8
SS	46	Neuß	3159	285	9,0
WS	46/47	Klauser, Theodor	3978	440	11,1
SS	47	Klauser	4040	434	10,8
WS	47/48	Schöllgen, Werner	6009	420	7,0
SS	48	Schöllgen	6110	432	7,1
WS	48/49	Schäfer, Karl Th.	5617	386	6,9

Sem.	Jahr	Dekan der Kath.-Theol. Fakultät	Gesamtzahl d. Studenten	katholische Theologen	Th./%	weibl.
SS	49	Schäfer	5950	348	5,8	24
WS	49/50	Schäfer	6159	313	5,5	24
SS	50	Schäfer	6554	320	5,9	26
WS	50/51	Jedin, Hubert	6521	353	5,4	20
SS	51	Jedin	6668	322	4,8	16
WS	51/52	Monzel, Nikolaus	6567	303	4,6	13
SS	52	Monzel	6604	318	4,8	11
WS	52/53	Auer, Johannes	6621	271	4,1	8
SS	53	Auer	6909	287	4,1	9
WS	53/54	Stonner, Anton	6803	284	4,2	10
SS	54	Stonner	7003	315	4,5	10
WS	54/55	Linden, Peter	6910	316	4,6	9
SS	55	Linden	7313	345	4,7	11
WS	55/56	Linden	7122	355	5,0	14
SS	56	Linden	7639	351	4,6	11
WS	56/57	Schöllgen	7421	339	4,6	11
SS	57	Schöllgen	7909	367	4,6	11
WS	57/58	Klauser	7900	346	4,4	10
SS	58	Klauser	8802	347	3,9	5
WS	58/59	Jedin	6642	298	4,5	
SS	59	Jedin	7368	326	4,4	
WS	59/60	Schäfer	9280	322	3,5	3
SS	60	Schäfer	10298	363	3,5	7
WS	60/61	Botterweck, Johannes	10021	304	3,0	11
SS	61	Botterweck	10896	367	3,4	9
WS	61/62	Hödl, Ludwig	10676	310	2,9	7
SS	62	Hödl	11753	363	3,1	9

Wesentliche Herkunftsstädte im Erzbistum Köln (bzw. Aachen)	WS	1817/18	1825/26	1830/31	1835/36	1840/41	1845/46	1850/51	1855/56	1860/61	1865/66	1870/71	1875/76	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96
		1825	1830	1835	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1870	1875	1880	1885	1890	1895	1900
Aachen	SS	4	25	37	21	22	29	42	56	43	22	13	15	11	23	26	35
Bonn		6	12	6	2	10	6	9	21	14	7	4	-	4	6	11	17
Düren		12	21	9	5	6	9	13	22	8	13	7	1	8	7	7	8
Düsseldorf		17	18	8	9	16	20	19	10	22	20	4	5	-	8	14	25
Essen		-	1	2	1	4	2	5	12	9	4	2	-	2	9	13	14
Eupen		-	1	4	1	3	2	6	1	9	3	3	-	3	7	7	6
Köln		10	32	30	24	21	31	48	77	58	39	14	13	12	23	38	63
Krefeld		3	3	-	-	-	-	1	5	3	3	9	1	2	8	9	10
Mönchengladbach		4	4	5	3	2	3	3	2	8	7	2	-	-	4	4	21
Total		56	117	101	66	84	102	146	206	174	118	58	35	42	95	129	199
	WS	1900/01	1905/06	1910/11	1915/16	1920/21	1925/26	1930/31	1935/36	1940/41	1945/46	1950/51	1955/56				
	SS	1905	1910	1915	1920	1925	1930	1935	1940	1945	1950	1955	1958				
Aachen		50	46	56	46	46	47	47	31	3	37	29	10				
Krefeld		20	14	31	15	18	36	26	16	3	21	8	4				
Mönchengladbach		14	15	16	14	19	32	24	18	2	20	16	12				
Bonn		15	17	26	22	22	35	42	23	4	25	28	16				
Düsseldorf		31	30	58	57	53	87	85	81	7	72	36	17				
Essen		21	22	22	42	77	104	109	93	7	60	52	28				
Köln		65	72	92	100	77	129	172	161	14	92	78	42				
Total		216	216	301	296	312	470	505	423	40	327	247	129				

3. Herkunft der Bonner Studienanfänger der katholischen Theologie 1818–1958
nach Gymnasien.

Für jene Städte, in denen sich mehrere Gymnasien befanden, sind alle Abiturienten in einer Zahl zusammengefaßt, da das Fakultätsalbum häufig nicht zwischen den einzelnen Gymnasien unterscheidet.

	WS														1895/96	
	1817/18	1825/26	1830/31	1835/36	1840/41	1845/46	1850/51	1855/56	1860/61	1865/66	1870/71	1875/76	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96
Einzelauflistung Gymnasien im Bistum Paderborn (wesentliche)																
Arnsberg	20	16	5	5	4	2	4	3	3	4	1	1	—	2	2	6
Attendorf	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	5	2	5	2	6
Brilon	—	—	—	—	—	—	—	—	7	14	10	5	5	12	12	9
Heiligenstadt	4	10	15	13	7	7	16	8	7	1	—	1	9	16	8	3
Paderborn	4	13	5	2	4	13	11	7	13	12	4	9	12	20	9	2
Soest	2	1	—	1	3	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—

	WS	1817/18	1825/26	1830/31	1835/36	1840/41	1845/46	1850/51	1855/56	1860/61	1865/66	1870/71	1875/76	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96
	SS	1825	1830	1835	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1870	1875	1880	1885	1890	1895	1900
Einzelauflistung der Gymnasien im Bistum Münster (wesentliche)		1	-	4	-	1	8	7	2	6	9	7	7	-	1	13	18
Coesfeld																	
Dorsten		33	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Emmerich		-	-	-	-	2	4	13	3	-	6	2	2	5	3	1	4
Münster		11	26	9	5	2	12	5	6	6	6	2	1	5	4	6	3
Recklinghausen		2	8	9	10	1	17	14	9	13	7	3	1	1	10	4	5
Rheine		-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	4	4	3	1	6	8
Vechta		4	5	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	2	10	5	4
Warendorf		1	-	-	-	-	-	-	3	36	21	6	6	4	2	3	2
Kempen		-	2	-	-	-	-	-	3	14	23	10	6	2	9	10	17
Einzelauflistung der Gymnasien im Bistum Trier (wesentliche)																	
Koblenz		28	35	12	6	2	8	4	2	1	-	3	5	4	2	-	4
Trier		34	24	6	2	6	11	11	3	1	2	39	63	3	1	4	1

Einzelauflistung der Gymnasien im Erzbistum Köln		WS	1817/18	1825/26	1830/31	1835/36	1840/41	1845	1850	1855	1860/61	1865/66	1870/71	1875/76	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96	
		SS	1825	1830	1835	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1870	1875	1880	1885	1890	1895	1900	
Aachen			6	42	71	47	56	61	81	106	91	54	25	11	14	30	40	55	
Bonn			10	13	11	5	15	11	26	36	34	14	8	1	5	10	13	21	
Düren			22	82	62	17	9	27	37	34	33	21	12	7	27	38	27	25	
Düsseldorf			21	34	18	17	40	33	26	16	16	10	3	4	1	8	13	21	
Essen			-	13	3	1	6	24	26	19	27	26	9	2	5	10	23	18	
Köln			59	143	82	63	81	95	132	97	121	107	36	20	20	32	52	75	
Krefeld			2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	15	13	10	
Mönchengladbach			5	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	5	11	34	
Bedburg			1	-	-	-	-	1	2	1	1	3	3	-	1	1	1	2	
Deutz			-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	
Mühlheim			-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	7	
Münsterifel			2	20	52	17	11	17	26	22	54	74	48	14	18	11	70	74	
Neuß			7	-	-	-	-	-	4	49	49	72	51	26	8	19	46	101	
Siegburg			-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	11	9
Wuppertal			-	-	1	-	2	2	1	-	4	4	2	-	3	1	8	9	

Einzelauflistung der Gymnasien im Erzbistum Köln		WS		1905/06		1910/11		1915/16		1920/21		1925/26		1930/31		1935/36		1940/41		1945/46		1950/51		1955/56	
		1905	1910	1915	1920	1925	1930	1935	1940	1945	1950	1955	1958												
Altenessen		-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bedburg		6	9	7	3	6	11	4	5	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Benrath		-	-	-	-	-	6	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bergheim		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	4	4	4	4
Bergisch Gladbach		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	6	7	-	-	-
Bezsdorf		-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	5	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Birkenfeld		2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Bottrop		-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-
Brühl		7	8	16	9	8	14	11	7	-	7	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eupen		-	-	-	-	-	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Euskirchen		3	14	14	9	8	12	16	16	-	7	5	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Godesberg		-	-	-	-	3	6	13	19	-	12	11	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Grevenbroich		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	4	-
Gummersbach		-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hattingen		-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hersel		-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-

Einzelauflistung der Gymnasien im Erzbistum Köln	WS 1900/01		1905/06		1910/11		1915/16		1920/21		1925/26		1930/31		1935/36		1940/41		1945/46		1950/51		1955/56	
	1905	1900	1910	1905	1915	1910	1915	1920	1925	1930	1925	1930	1935	1940	1945	1940	1945	1950	1945	1950	1955	1950	1955	1958
Herten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-
Hilden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	4	-	-	1	-	-	-
Kalterberg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Ketwig	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-
Langenberg	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	2	1	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
Lennepe	-	-	-	-	-	-	1	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-	-	-
Leverkusen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	3	4	5	-	-	-	-	-
Mettmann	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	1	1	1	-	-	-	-	-
Mühlhausen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-
Mühlheim/Ruhr	20	13	11	-	-	-	-	-	8	14	16	16	16	-	-	-	10	6	8	-	-	-	-	-
Münstereifel	107	80	99	45	34	27	24	16	34	27	24	16	16	-	-	-	5	6	9	-	-	-	-	
Neuß	114	97	98	47	39	62	59	48	39	62	59	48	48	-	-	-	35	50	68	-	-	-	-	
Oberhausen	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Oberkassel	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-
Opladen	-	-	-	-	-	-	-	-	7	16	17	27	27	-	-	-	-	-	-	-	12	10	1	-
Remscheid	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	4	4	-	-	-	8	3	-	-	-	-	-	-

Einzelauflistung der Gymnasien im Erzbistum Köln, ab 1930 Bistum Aachen		WS	1900/01	1905/06	1910/11	1915/16	1920/21	1923/26	1930/31	1935/36	1940/41	1945/46	1950/51	1955/56
		SS	1905	1910	1915	1920	1925	1930	1935	1940	1945	1950	1955	1958
	Alsdorf		-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	7	2
	Düren		25	16	30	18	17	33	33	18	-	18	14	6
	Erkelenz		-	-	-	-	12	21	13	8	-	7	5	5
	Eschweiler		4	28	23	10	6	8	7	2	-	9	2	-
	Heinsberg		-	-	-	-	-	-	12	5	-	10	4	2
	Herzogenrath		-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	1	3
	Jülich		1	11	23	11	5	5	10	3	-	13	7	2
	Kaldenkirchen		-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-
	Kempen		-	-	-	-	-	-	6	3	-	16	9	2
	Linnich		-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-	-
	Monschau		-	-	-	-	-	-	3	6	-	8	2	1
	Rheydt		-	3	7	3	5	6	8	6	-	5	5	2
	Schleiden		-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	3	1
	Stolberg		-	-	8	5	4	3	2	6	-	7	3	1
	Uerdingen		-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	-
	Viersen		12	16	11	8	7	11	9	3	-	8	7	3

Einzelauflistung der Gymnasien in den Städten des Erzbistums Köln (ab 1930 Aachen)	WS		1905/06		1910/11		1915/16		1920/21		1925/26		1930/31		1935/36		1940/41		1945/46		1950/51		1955/56	
	1900/01	1905/06	1910/11	1915/16	1920/21	1925/26	1930/31	1935/36	1940/41	1945/46	1950/51	1955/56	1960/61	1965/66	1970/71	1975/76	1980/81	1985/86	1890/91	1895/96	1900/01	1905/06	1910/11	1915/16
Aachen	69	55	63	52	58	50	47	31	—	63	26	9												
Krefeld	26	27	37	22	24	38	26	14	—	35	11	5												
Mönchengladbach	22	21	29	27	33	38	24	15	—	24	18	10												
Bonn	26	26	35	27	37	54	42	19	—	46	24	10												
Düsseldorf	33	27	49	58	61	81	85	74	—	79	36	16												
Essen	22	47	44	51	105	98	109	82	—	53	43	20												
Köln	83	81	113	120	101	144	172	161	—	126	88	42												
	WS	1817/18	1825/26	1830/31	1835/36	1840/41	1845/46	1850/51	1855/56	1860/61	1865/66	1870/71	1875/76	1880/81	1885/86	1890/91	1895/96							
Gesamtübersicht Gymnasien	SS	1825	1830	1835	1840	1845	1850	1855	1860	1865	1870	1875	1880	1885	1890	1895	1900							
Bistum Trier		80	78	21	8	8	20	16	15	2	2	44	70	8	4	5	6							
Bistum Münster		54	54	32	16	7	48	39	30	79	78	34	19	23	46	54	67							
Bistum Paderborn		43	49	28	24	22	31	38	20	35	32	15	24	31	60	46	32							
Erzbistum Köln (Landgemeinden)		10	21	52	17	13	20	33	72	108	153	103	40	12	32	69	130							
Erzbistum Köln (Städte)		125	329	247	150	207	251	328	308	322	232	93	45	96	159	262	333							
Deutschsprachige Bistümer		47	58	18	5	10	49	27	10	8	9	12	51	32	32	34	17							
Ausland		—	—	4	—	—	8	7	3	1	5	10	2	1	6	9	27							
Unbekannt		8	9	2	—	—	2	5	124	1	—	—	—	2	—	4	10							
Private Vorbereitung		29	27	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—							
Total		396	625	406	220	268	429	494	572	556	511	311	251	205	339	483	622							

4. Zahl der Abiturienten und Anteil der späteren Priester von ausgewählten Gymnasien

Der hohe Anteil von Priestern aus den Abiturienten des Münstereifeler Gymnasiums erklärt sich durch das dort bestehende Knabenkonvikt, dessen Schüler das öffentliche Gymnasium besuchten.

Gymnasium Düren

Jahr	Schüler	Priester	Anteil in %
1827 bis 1860	332	160	48
1861 bis 1873	174	37	21
1874 bis 1892	276	55	20
1893 bis 1914	393	41	10
1915 bis 1920	146	12	8

Apostelgymnasium Köln

Jahr	Schüler	Priester	Anteil in %
1861 bis 1873	185	24	13
1874 bis 1892	263	18	7
1893 bis 1914	519	32	6
1915 bis 1920	112	11	10
1921 bis 1928	317	18	6

Gymnasium Münstereifel

1827 bis 1860	229 Abiturienten
davon wurden Priester	145 = 63,2%
1861 bis 1873	330 Abiturienten
davon wurden Priester	139 = 42,1%
1874 bis 1892	212 Abiturienten
davon wurden Priester	58 = 27,4%
1893 bis 1914	793 Abiturienten
davon wurden Priester	257 = 32,4%
1915 bis 1920	199 Abiturienten
davon wurden Priester	40 = 20,1%

5. Bonner Studienanfänger der katholischen Theologie mit Hochschulreife eines Abendgymnasiums

Quelle: Fakultätsalbum.

1948/49	1
1949/50	2
1950/51	3
1951/52	
1952/53	1
1953/54	5
1954/55	17
1955/56	21
1956/57	27
1957/58	21

6. Väterberufe der Bonner Theologiestudierenden 1818–1958

Die aus dem Fakultätsalbum erhobenen Väterberufe sind jeweils in Fünfjahreseinheiten zusammengefaßt. Die Zahl der adeligen Theologiestudierenden war statistisch irrelevant. Sie ist daher im folgenden nicht ausgewiesen. Folgende soziale Gruppen sind berücksichtigt:

1. *Akademiker*: Hochschul- und Gymnasiallehrer, Ärzte, Apotheker (seit 1860, da erst seit diesem Jahr an Universitäten ausgebildet), Seminardirektoren, Rechtsanwälte, Notare.
2. *Höhere Beamte/Leitende Angestellte*: akademisch ausgebildetes Führungspersonal, Direktoren, Prokuristen, Offiziere, Bürgermeister von Orten aller Größenklassen.
3. *Unternehmer*: Fabrikanten, seit den Gründerjahren zunehmend auch Bauunternehmer. Es ist im einzelnen nicht möglich, etwas über die Größe der Unternehmen zu ermitteln.
4. *Guts- und Mühlenbesitzer*.
5. *Bauern*: bezeichnet als Ackerer, Landmann, Ökonom, Landwirt, Bauer. Ferner Winzer und Gärtner. Die Größe der Betriebe war nicht zu ermitteln. Abgehoben von dieser Gruppe sind lediglich die Gutsbesitzer (im Rheinland geringer Großgrundbesitz!).
6. *Kaufmann*: Händler aller Größenordnungen vom Kleinhändler oder Handlungsreisenden zum größeren Händler. Soweit es sich offenkundig um Großkaufleute handelt, sind sie den Unternehmern zugeteilt.
7. *Gastwirte und Hoteliers*.

8. *Lehrer*: Überwiegend Volksschullehrer, Blindenlehrer, Schulräte (die aus den Volksschullehrern hervorgegangen), auch Musik- und Tanzlehrer. Seit der Mitte des 19. Jh. ist eine steigende Zahl von Theologiestudenten aus Lehrerfamilien festzustellen (sozialer Aufstieg der Lehrerschaft!).

9. *Handwerker* aller Gruppierungen, im frühen 19. Jh. vor allem Bäcker, Metzger, Schreiner, Färber, Schneider, Hutmacher, Schuhmacher. Prinzipiell sind alle Beschäftigten in handwerklichen Fertigungsbetrieben erfaßt. Öfters war unklar, ob es sich bereits um Handwerker in Fabriken handelte (Weber!). Der Übergang zum Facharbeiter ist fließend.

10. *Kleinbürger*: unter diesem vielleicht problematischsten Begriff sind anderweitig nicht erfaßte unselbständige Berufe wie Chemiker, Fotografen, Ingenieure, Redakteure, Förster, Techniker erfaßt.

11. *Facharbeiter*: in Fabriken tätige Personen. Die Abgrenzung gegenüber den Handwerkern ist in vielen Fällen nicht möglich.

12. *Bergleute*, einschließlich der Steiger, spielten im rheinisch-westfälischen Industriebereich eine zunehmend wichtigere Rolle.

13. *Öffentlicher Dienst, Beamte, Angestellte*: mittlere und untere Positionen. Die Gruppe wächst seit der Mitte des 19. Jh. stark an und ist seit der Jahrhundertwende unterteilt (A, B). Viele Post- und Bahnbeamte.

14. *Küster und Organisten*: auffällig schwach vertreten.

15. *Angestellte außerhalb des öffentlichen Dienstes*: Buchhalter, Industrieverwaltungen etc.

16. *Ohne Berufsangabe*: hierzu gehören auch unausgebildete Kräfte wie Tagelöhner, Diener, Kutscher etc.

	SS 1819 – WS 24/25	SS 25 – SS 30	WS 30/31 – SS 35	WS 35/36 – SS 40	40/41 – 45
Akademiker	6	9	4	2	3
höh. Beamter/ lt. Angestellter	26	34	16	11	15
Unternehmer	3	7	3	5	2
Gutsbesitzer	5	20	4	5	4
Bauer	145	257	141	67	67
Kaufmann	20	63	52	30	33
Gastwirt	22	10	8	8	11
Lehrer	12	7	12	3	14
Handwerker	83	130	92	50	57
Kleinbürger	5	48	42	18	30
Facharbeiter			1	1	
Bergmann		1			
Öffentl. Dienst Beamte/Angestellte	6				
Küster/Organist					
Angestellte außerhalb d. öff. Dienstes	55	9	14	4	4
Ohne Berufsangabe	30	25	18	8	18
Berufsangaben/total	396	620	408	220	269

	45/46 – 50	50/51 – 54/55	55/56 – 59/60	60/61 – 64/65	65/66 – 69/70	70/71 – 74/75
Akademiker	4	9	10	7	12	10
höh. Beamter/ lt. Angestellter	37	22	29	34	29	17
Unternehmer	3	3	6	6	2	5
Gutsbesitzer	15	8	14	19	21	7
Bauer	104	144	148	160	175	107
Kaufmann	37	36	45	50	41	12
Gastwirt	15	10	22	22	17	9
Lehrer	20	25	37	36	38	32
Handwerker	101	145	144	124	102	58
Kleinbürger	32	22	20	27	14	8
Facharbeiter	2	4	2	13	16	15
Bergmann	2	1	5	3	5	4
Öffentl. Dienst- Beamte/Angestellte		33	21	18	21	13
Küster/Organist	3	8	7	10	7	6
Angestellte außerhalb d. öff. Dienstes	4	4	9	9	4	4
Ohne Berufsangabe	36	15	50	10	2	3
Berufsangaben/total	440	494	570	553	508	311

	75/76-79/80	80/81-84/85	85/86-89/90	90/91-94/95	95/96-99/00	00/01-04/05
Akademiker	7	6	9	14	26	29
höh. Beamter/ lt. Angestellter	12	9	31	26	43	71
Unternehmer	1	2	6	5	8	16
Gutsbesitzer	5	8	15	8	14	15
Bauer	104	54	57	93	122	106
Kaufmann	16	29	46	68	74	91
Gastwirt	4	5	9	11	14	19
Lehrer	18	27	37	48	63	74
Handwerker	44	32	72	74	111	121
Kleinbürger	15	10	10	6	6	9
Facharbeiter	4	1	7	14	19	29
Bergmann	3	3	1	7	3	16
Öffentl. Dienst Beamte/Angestellte	4	8	26	47	55	
Küster/Organist		2	1	3	4	5
Angestellte außerhalb d. öff. Dienstes	2		2	4	6	7
Ohne Berufsangabe	3	4	4	6	4	1
Berufsangaben/total	250	204	342	481	621	757

	05/06 – 09/10	10/11 – 14/15	15/16 – 19/20	20/21 – 24/25	25/26 – 29/30	30/31 – 34/35
Akademiker	34	50	30	28	34	48
höh. Beamter/ lt. Angestellter	45	82	34	53	53	28
Unternehmer	31	25	24	30	26	25
Gutsbesitzer	15	16	18	5	8	6
Bauer	125	143	81	74	92	90
Kaufmann	100	135	103	109	116	150
Gastwirt	10	19	12	15	9	4
Lehrer	67	113	62	81	85	80
Handwerker	116	135	127	125	183	188
Kleinbürger	4	14	24	28	36	23
Facharbeiter	55	40	36	42	85	57
Bergmann	17	23	7	19	27	19
Öffentl. Dienst Beamte/Angestellte	A33/B73	A34/B89	A42/B97	A51/B81	A55/B85	A86/B222
Küster/Organist	3	12	8	2	10	9
Angestellte außerhalb d. öff. Dienstes	4 + 6 Web.	13 + 6 W.	17	8	17	27
Ohne Berufsangabe	4		18	6	7	32
Berufsangaben/total	744	949	740	795	1063	1094

	35/36 – 39/40	41–43/44	45/46 – 49/50	50/51 – 54/55	55/56 – 57/58
Akademiker	56	6	113	59	38
höh. Beamter/ lt. Angestellter	35	4	68	27	27
Unternehmer	23	1	10	8	7
Gutsbesitzer	2		3	3	
Bauer	73	20	67	35	31
Kaufmann	108	12	103	62	26
Gastwirt	3	1		4	
Lehrer	67	11	86	46	23
Handwerker	195	24	105	71	46
Kleinbürger	40	6	43	43	17
Facharbeiter	62	14	42	61	20
Bergmann	18	9	14	10	13
ÖD: Angestellte: Beamte:	78 199	14 26	112 176	81 99	45 58
Küster/Organist	7	1	6	7	1
Angestellte außerhalb d. öff. Dienstes	55	5	37	33	12
Ohne Berufsangabe	33		33	8	13
Berufsangaben/total	1054	154	1018	657	377

7. Statistik der Priesterweihen im Erzbistum Köln

Erfaßt sind die aus dem Kölner Priesterseminar hervorgegangenen Neupriester von 1820 bis 1962. Die Zahlen beruhen auf den Weihematrikeln im Archiv des Erzbistums Köln Gen. XXV/3, Iff. Die Angaben für die Zeit der Schließung des Priesterseminars im Kulturkampf 1876–1886 nach: G. Neuhaus, Kirchliche und politische Verhältnisse, in: Die Stadt Köln im ersten Jahrhundert unter preußischer Herrschaft, Bd. I/2 (Köln 1916) 52.

1816/19:	103	1848:	34	1877:	28	1906:	70	1935:	84
1820:	86	1849:	52	1878:	36	1907:	81	1936:	84
1821:	90	1850:	29	1879:	21	1908:	84	1937:	68
1822:	73	1851:	45	1880:	19	1909:	87	1938:	85
1823:	49	1852:	58	1881:	13	1910:	94	1939:	116
1824:	63	1853:	47	1882:	11	1911:	76	1940:	46
1825:	33	1854:	64	1883:	20	1912:	89	1941:	34
1826:	66	1855:	49	1884:	16	1913:	86	1942:	6
1827:	48	1856:	63	1885:	21	1914:	82	1943:	1
1828:	37	1857:	58	1886:	28	1915:	76	1944:	7
1829:	53	1858:	56	1887:	16	1916:	50	1945:	3
1830:	63	1859:	66	1888:	30	1917:	23	1946:	13
1831:	48	1860:	62	1889:	21	1918:	29	1947:	37
1832:	46	1861:	70	1890:	35	1919:	7	1948:	16
1833:	61	1862:	91	1891:	43	1920:	45	1949:	19
1834:	43	1863:	62	1892:	42	1921:	117	1950:	28
1835:	25	1864:	85	1893:	48	1922:	131	1951:	40
1836:	71	1865:	79	1894:	56	1923:	129	1952:	42
1837:	39	1866:	68	1895:	45	1924:	107	1953:	51
1838:	55	1867:	72	1896:	66	1925:	25	1954:	31
1839:	55	1868:	60	1897:	81	1926:	53	1955:	33
1840:	30	1869:	70	1898:	55	1927:	69	1956:	37
1841:	23	1870:	68	1899:	72	1928:	84	1957:	42
1842:	21	1871:	55	1900:	92	1929:	64	1958:	28
1843:	47	1872:	61	1901:	74	1930:	19	1959:	25
1844:	23	1873:	54	1902:	87	1931:	52	1960:	45
1845:	39	1874:	63	1903:	83	1932:	57	1961:	28
1846:	34	1875:	55	1904:	71	1933:	71	1962:	39
1847:	41	1876:	33	1905:	87	1934:	74		

